فُعُلٌ (hier مُضْرٌ für مُضَرٌ) ist zwar nachweisbar, allein sie scheint so aussergewöhnlich [1]), dass ohne Noth nicht mit ihr operirt werden darf. Lies مُضْرٌ und trenne den Vers von dem Reste des Fragments. — XXXII, ١:

يَا عَيْنِ لَا بُدَّ مِنْ سَكْبٍ وَتَهْمَالِ * عَلَى فَضَالَةَ جُلِّ الرُّزْءِ وَالعَالِي

ist zu übersetzen: „Mein Auge, wer könnte es unterlassen, zu weinen und bittre Thränen zu vergiessen um Faḍāla, dessen Verlust uns aufs schmerzlichste trifft, den hohen (Gebieter)". S. meinen Aufsatz, diese Zeitschrift, XLIX, 121, und lies daselbst Z. 10 v. u. الأمْرِ für الأمِرِ. — Zu GGA. (= Göttingische gelehrte Anzeigen), 1895, Nr. 5, 374, 23: Ṯa'lab's Qawā'id aš-Ši'r sind unter dem Titel „L' Arte poetica di 'Abû 'l-'Abbâs 'Aḥmad b. Yaḥyâ Ṯa'lab" von C. Schiaparelli (Leide 1890) edirt worden. — Zu GGA., l. c., 375, 10—12: Ein ديوان أبي ذُؤَيْب, wohl ein Theil des completen Huḏailiten-Diwans, befindet sich handschriftlich im Besitze des Grafen Landberg-Hallberger. Herr Professor Goldziher schreibt mir darüber: „Wohl ein Unicum. An seiner Echtheit zweifle ich nicht, da ich eine Menge von Citaten, die der Lisān al-'Arab aufweist, in ihm wiedergefunden habe". Von den Diwanen des Ibn Qais ar-Ruqaijāt und al-Quṭāmī besitzt die Viceköniglichе Bibliothek zu Kairo je zwei Exemplare. Vgl. Fihrist al-Kutub al-'arabīja al-maḥfūẓa bi 'l-Kutubḫāna al-ḫedīwīja al-miṣrīja [2]), IV, ٢٣٥; ٢٠٠, und folgende Zuschrift Goldziher's an mich: „Vom ديوان ابن قيس الرُّقَيَّات hat die Viceköniglichе Bibliothek zwei Exemplare. Beide sind, wie ich mich überzeugt habe, Copien desselben Archetypus; nur ist das eine Exemplar nicht complet, trotzdem es einen regelrechten Kolophon aufweist, der das Gegentheil besagt". Fihrist al-Kutub al-'arabīja .... al-miṣrīja IV, ٢٧١, 8 wird ausserdem auch ein

1) Mir ist nur ein einziger Beleg dafür bekannt, nämlich Kāmil I, ٣٤٣, 1:

هِيَ الأنفسُ الكُبْرُ الَّتِي إِنْ تَقَدَّمَتْ * أَوِ اسْتَأْخَرَتْ فَالْقَتْلُ بِالسَّيْفِ دَاؤُهَا

(Var. الكُبْرَى!): „Sie sind die grossen Seelen, deren Krankheit beim Vorwärtsgehn wie beim Zurückweichen das Tödten mit dem Schwerte ist". Vgl. Wright, Grammar [2], II, p. 415, pu. Die Nationalgrammatiker verzeichnen, so viel ich sehe, diese Synkope nirgends; cfr. z. B. Sībawaihi II, ٢٧٧ f., ٣٢٣ f.; as-Sīrāfī in Jahn's Sībawaihi, I, 2, p. 42; Kāmil I, ٥٣٧, 3 ff., und Nöldeke, Beiträge zur Kenntniss der Poesie der alten Araber, p. 40.

2) Dieser Katalog war mir zur Zeit, als ich meine Anzeige für die GGA. schrieb, nicht zugänglich.

Digitized by Google

شرح ديوان عُبَيْد اللّه ابن قَيْسِ الرُقَيَّاتِ للإمام الحَسَن بن الحُسَيْن السُكَّرِىّ namhaft gemacht. — Zu GGA., l. c., 393, 6: Die Stellen Ḥamāsa, ed. Freytag, I, ٥٠٣, ult. und Aǵānī X, ١٦٤, 15 zeigen, dass der Vers

إِذَا ٱنْصَرَفَتْ نَفْسِى عَنِ ٱلشَّىْءِ لَمْ تَكَدْ * إِلَيْهِ بِوَجْهٍ آخِرَ ٱلدَّهْرِ تُقْبِلُ

von Ma'n b. Aus, und nicht, wie aṯ-Ṯa'ālibī in der Jatīmat ad-Dahr I, ٤٧ [1]) behauptet, von Aus b. Ḥaǵar herrührt. — Zu GGA., l. c., 393, 4 v. u.: Lies تُنَاجِزُ für [2]) تَتَأَخَّرُ und folglich auch für تَنَاجَزُ; cfr. 394, 2 ff.

Zum Schluss sei mir noch zu p. 297 dieses Bandes, 4 ff. v. u. die Bemerkung gestattet, dass mir die Syntax der Negationen لا وما المشبَّهتان بِلَيْسَ, wie sie — abgesehen von Mufaṣṣal, p. ٣٦ — Sībawaihi I, p. ٢١—٢٥ (Jahn's Uebersetzung I, 1, p. 32—38); Mufaṣṣal, p. ١٦; Ibn Ja'īš, p. ١٣٢—١٣٤; (٣٠٠): ١١٦٢; Ibn al-Ambārī, Asrār al-'Arabīja, p. ٥٩—٦١ (vgl. auch Košut, Fünf Streitfragen, 12, Nr. ١٩) etc. entwickelt wird, nicht unbekannt war. Von besonderem Interesse für die Poesie ist aus diesem grammatischen Capitel der folgende Ausspruch al-Aṣma'ī's: ويُرْوَى عن الأَصمعىّ انّه قال ما سمعتُه فى شىء من أشعارِ العرب يعنى نَصْبَ خَبَرِ ما المشبَّهةِ بلَيْسَ (Ibn Ja'īš ١٣٣, 2—3).

1) Vgl. jetzt noch: Abû Firâs, ein arabischer Dichter und Held. Mit Ṯaâlibi's Auswahl aus seiner Poësie (Jetimet-ud-Dahr Cap. III) in Text und Uebersetzung mitgeteilt von R. Dvořák, 199 und 305. Den Vers des Abū Firās:

وَلَيْسَ فِرَاقٌ مَا ٱسْتَطَعْتُ فَإِنْ يَكُنْ * فِرَاقٌ عَلَى حَالٍ فَلَيْسَ إِيَابُ

übersetzt Dvořák, l. c., 305: „Trennung ist (aber) nicht, was ich vermag (= ich vermag mich nicht selbst von einem Freunde zu trennen), ist aber Trennung eingetreten in irgend welchem Zustande (auf Grund . . . = irgendwie), dann giebt es keine Rückkehr". Aber لَيْسَ an der Spitze des Verses correspondirt offenbar dem كان التامّة in يَكُنْ und dem لَيْسَ التامّة am Versende und kann daher nicht selbst ناقصة sein. Ich übersetze die erste Vershälfte jetzt: „Und eine Trennung giebt es (für mich) nicht, so lange sie in meinem Belieben steht".

2) Die Hs. hat تَتَأَخَّرُ.

Miscellen zur iranischen Namenkunde.

Von

Ferdinand Justi.

Es sei gestattet, einem soeben erschienenen Iranischen Namenbuch[1]), welches der weiteren Forschung ein Material von 4490 Namen und 9450 Personen als deren Trägern darbietet und durch die Beifügung von 70 Stammbäumen, einer Ikonographie und eines doppelten Verzeichnisses, nämlich derjenigen Wörter, welche das zweite Wort zusammengesetzter Namen bilden, sowie der Namen-Affixe, den Weg zu bahnen sucht, einige Bemerkungen und Zusätze als Geleit in die Kreise der Liebhaber mitzugeben.

Die Nützlichkeit der Namenforschung in sprachlicher Hinsicht ist längst anerkannt, aber auch die geistige Anlage eines Volkes prägt sich in den Namen aus, indem sich die Neigungen, der Witz, das religiöse Fühlen in ihnen erkennen lassen. Wie bezeichnend für die feudalen Passionen des persischen Adels, dass das Namenbuch 76 mit *aspa* (Ross) gebildete Namen enthält. Noch zahlreicher sind religiöse mit dem Worte für das heilige Feuer zusammengesetzte; ausserdem ist der häufige Name *Waršnāspa*, „das männliche Ross", ein von dem Flackern der Flamme geschöpfter Beiname eines der heiligen Feuer, und wird wiederum als Name einem Neugebornen beigelegt, der damit unter den Schutz desselben gestellt werden soll, bedeutet aber auch soviel wie „muthiger Mann" (altengl. Hengist). Bekannt ist, dass bei vielen Völkern, die eine fremde Religion angenommen oder wie die Perser selbst eine vollkommnere an die Stelle der ursprünglichen gesetzt haben, theophore Namen als Reste der sogenannten Heidenzeit in den neuen Glauben hereinragen, während die göttlichen Namen selbst vergessen sind oder wenigstens im religiösen Empfinden ihre Bedeutung verloren haben, so dass man z. B. aus den arabischen und hebräischen Eigennamen eine grössere Anzahl sonst vergessner Götzen ermitteln konnte. In der That ergeben sich auch Bereicherungen des iranischen Lexicons sowohl durch Wörter, wie auch durch eigen-

1) Iranisches Namenbuch von Ferdinand Justi. Gedruckt mit Unterstützung der Königlichen Akademie der Wissenschaften. Marburg, N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung 1895.

Digitized by Google

thümlich entwickelte Bedeutungen oder durch alterthümliche Formen, die nur in Eigennamen erhalten sind.

Eine neue Wurzel, die sich aus der Namenerklärung ergeben hat, ist *bhaigw*, iran. *big*, glänzen: sie erscheint in *bigna*, Glanz, *Aria-bigna* (Glanz der Arier bildend), *Baga-bigna* (*Θεοφάνης*), sowie im Particip. *bikta*, *Dibiktos*, *Sabiktas*, beide Namen mit unbekanntem vorderm Wort componirt. Ein Nomen mit hochtonigem Wurzelvocal würde *bhoigwo-s* sein, welches genau dem griech. *φοῖβο-ς*, fem. *φοίβη* entspricht. Das Wort für Fohlen, bisher nur für die europäischen Sprachen nachgewiesen, enthält der Name *Arbu-pales*; im Sanskrit könnte höchstens das einmal in einem Wörterbuch angeführte *pālaka* (Pferd) dazu gehören; *arbu* dürfte „weiss“ bedeuten, *ἀλφός*, albus, und ist bisher in den arischen Sprachen nicht belegt. Ein anderes Eigenschaftswort ist *arpo* in *Arpo-xaïs*, welches dasselbe ist wie ahd. *erp*, ags. *eorp*, altn. *jarp*, dunkelbraun, und wie der Name *Arpus* (Tac. Ann. 2. 7), sodass jener skythische Name den „dunkelbraunen Herrscher“ bezeichnet, wie *Lipo-xaïs* den „schönen Herrscher“ (russ. *lěp*). Jenes *arpo* scheint auch dem Namen *Harpagos* (auf dem Obelisken von Xanthos ohne h: *Arppagoh tideimi*, *Ἁρπάγου υἱός*) zu Grund zu liegen, der Koseform eines abgekürzten Namens mit Affix *ago* aus *ako* (wie in den meisten skythischen Namen). Das überaus oft in den Namen erscheinende np. *šîr*, älter *šēr*, Löwe, hat schon verschiedene etymologische Erklärungen erfahren; am einfachsten wäre die Aufstellung einer Grundform *χšaira* (herrschend, von *χšai*, wie awest. (*s*)*taera* von *stai*, oder skr. *kṣā-ra* „brennend“, *kṣā-ma* „dürr“ von *kṣā*), welches mit assyrischer Aussprache in dem Namen des Königs von Manna, *Aχšēri*, der 664 von Assurbanipal besiegt ward, erhalten ist. Schwierig ist der Name *Vologeses* zu erklären; er lautet *Vologeses* (Tacitus), *Bologesos* (Josephus) und *Οὐλόγαισος* (Dio Cassius und Sueton, letztere Form an das den Römern bekannte *gaesum* angelehnt). Die Münzen haben *Ὀλαγάσου*, pehl. und syr. *Wlgš*, np. *Walāš* und *Balāš*; das np. lange ā ist aus den beiden a contrahirt, zwischen denen das g ausgefallen ist; *wal* ist wohl aus *ward*, awest. *wareδa* (Stärke, pehl. *wālīn* (imperat.) übersetzt awest. *wareδaya* „lass wachsen“, daher der armenische Name *Walinak*) entstanden, das römische o ward durch V aus a verändert: *gaš* ist pehl., np. *gaš* (schön), also „schön durch Kraft oder kräftigen Wuchs“. So würde der parthische Name *Abda-gasa* (so auf den Münzen, Tacit. *Abdagaeses*) bedeuten: „wunderbar schön“, der skythische *Wa-gasis* „gute Schönheit habend“ (von *wah*, gut, und einem Subst. *gaši*), skyth. *Usi-gasos* „schön durch Verstand“ (awest. *uši*); ein anderes *gasos* findet man in skyth. *Godi-gasos* „Rinderhirt“; dies ist dasselbe wie in oset. *χu-gäs* (Schweinehirt), altiran. *kās*, betrachten; *godi* ist Ochse oder Rind, oset. *gäwd*, russ. *gowjado*, und erscheint seinerseits als zweites Compositionsglied in *Xē-godis* „besitzend Ochsen, reich an Rindvieh“:

Digitized by Google

xē für *xi* wie in *Xi-phares* „besitzend Glück“, mit der schwachen Wurzelform in Participialbedeutung wie oft im Griechischen, aber auch im Arischen. — Im Namenbuch S. 340b ist der Name *Gufrīz*, eine Variante von *Wafrizes*, irrthümlich zu *Wahriz* gestellt worden. Während nämlich dieser Name das np. *rēz*, *rīz* enthält, so dass er „guten Ueberfluss besitzend“ bedeutet, so enthalten die beiden andern das nicht mehr gebräuchliche Wort *frīz*, welches im Pehlewi „Werth, Vollkommenheit“ bedeutet: pehl. *frīčwānīk* bedeutet „würdig, berechtigt“, *frīčašnīh* „Vollendung“ (Nerios. *visphīti*), das Zeitwort *frīčēt* „er hält für seine Pflicht“, *frīčīnēt* „er hat die Oberhand“; so dass *Gufrīz* bedeuten würde: „aus(gedehnten) Werth besitzend“, *Wafrīz* „guten (*wah*) Werth habend“. Ein weiterer Name mit *frīz* ist *Nad-frīz*, d. i. „Vollendung des Nutzens habend, von vollkommnem Nutzen (für die Religion)“, mit np. *nad*. Er erscheint auf einem Siegel, welches ZDMG. 29, 206, Nr. 17 bekannt gemacht ist und gelesen werden muss: *li Pērōzē χidēw-i breh zī Nadfrīzē*, „ich Pērōz der Fürst, der Sohn des Nadfrīz“; die ganz ähnliche Aufschrift von Nr. 33 aber ist zu lesen: *li Pērōč Xadūnē breh zī Narsehē* „Ich Pērōz (aus der Familie) Chadun, Sohn des Narses“. *Xaduni* ist der Name einer armenischen Adelsfamilie, die nur einmal von einem alten armenischen Schriftsteller erwähnt wird (s. Intschitschean, Armen. Alterthümer 2, 172). Diese beiden Aufschriften sind ZDMG. 46, 288 nicht richtig gelesen; das dort erwähnte Wort für „Schreiber, Kanzler“, *dipīwer*, ist von Dr. Horn abgeleitet aus altp. *dipi* (Inschrift), einem alten sumerisch-babylonischen Worte, und der np. Silbe *wer*, ursprünglich *bara*; aber ein solches Compositum, sonst nicht nachzuweisen, würde nicht „Schreiber“, sondern „Inschriftträger“ bedeuten. Der Schreiber heisst im Pehlewi, z. B. in der Inschrift von Naḳsch-i Rejeb Z. 24 *debīr*, was in den Glossaren auch mit n *depīn* geschrieben wird, armen. *dpir*, Seminarist, *dpra-pet*, Oberster der Schreiber. Da dies *debīr* bereits phönikisch ist, so kann es nicht erst in der Sasanidenzeit, aus der jene Siegel stammen, aus einem angeblichen *dipiwer* entstanden sein. Es ist vielmehr überall *dupsar* zu lesen, besonders deutlich bei King, Handbook of engraved gems 108, Nr. 5, sowie ZDMG. 29, Nr. 7; einige Mal lassen die Zeichen zu, *dupsar* oder *dipīwer* zu lesen, einige Mal ist letzteres unmöglich, z. B. das. 18, Nr. 118. *Dupsar* aber findet sich in Keilschrift in Verbindung mit einem pers. Namen noch in seleukidischer Zeit: *mitra dupsar* (Strassmaier, Z. f. Assyriol. 3, 136). — Ein anderes durch das Namenbuch für das Iranische gewonnenes Wort ist *frata* in *Phrata-gune* und *Phrata-phernes*, aus welchem vielleicht awest. *Frāta* verkürzt ist. Dieses *frāta* ist deutlich das Particip. von *frā*, gr. *πίμ-πρη-μι*, und ist im Armenischen als *hrat* (Herd, Feuer, feurig) erhalten, sodass die Namen „feuerfarbig“ und „feurigen Glanz habend“ bedeuten. Gewiss ist hiermit auch der älteste Titel der Fürsten in Persis verwandt, die nur durch ihre Münzen bekannt geworden

Digitized by Google

sind, *fratakarā* (das ā ist der aramäische Artikel, die Münzaufschriften sind in sog. Chaldäo-pehlewi verfasst), d. i. „Feuermacher“, „der das Feuer Far(n)bag anzündet“, dessen Name abgekürzt (*frbg*) auf einigen Münzen (z. B. ZDMG. 21, Taf. 1, Nr. 5) am Feueraltar zu beiden Seiten des Reichsbanners steht, zum Zeichen, dass das Gebäude auf der Rückseite der Münzen ein Feuerhaus ist, dessen unverkennbares Vorbild die sog. Kaaba des Zarduscht gegenüber den Felsgrüften von Naksch-i Rustam (abgebildet in Justi, Geschichte d. oriental. Völker 414) ist, worüber trotz des nicht beachteten Hinweises S. 453 noch neuerdings unhaltbare Vermuthungen ausgesprochen worden sind. — Auch das Wort *mannus* für „Mann“ dürfte durch den Namen *Codo-mannus* für das Iranische gewonnen sein; denn derselbe bedeutet einen energischen Mann, altn. *Hvata-maðr*, nhd. *Wass-mann.*

Der Name *Atossa* ist mit awest. *Hutaosa* zusammengestellt worden; doch geht aus der Sammlung hervor, dass die Griechen niemals *a* für *hu* geschrieben haben, sondern fast immer *o* oder *ho*, äusserst selten *hü*, welches sie meist für *wi* setzen, z. B. *Hyndopheres* für *Winda-farnā*, *Hyspaosines* für **Wispa-wasin* (allgewaltig). Es scheint vielmehr, dass man *At-ossa* zerlegen muss, indem das zweite Wort dasselbe ist wie in *Bag-ōses*, *Bi-hōš*, *Gorg-osas*, *Kar-ossa*, *Xan-ōsos*, *Leph-aosas*, *Sar-ōsios*, *Šēd-ōš*, *Se-oses* (dies vielleicht derselbe Name wie skyth. *Saua-iosos*), *Warg-ōš*, nämlich np. *hōš*, awest. *aoš*, die starke Form von *uši*; das vordere Wort ist dasselbe wie in *Ata-kuas* (?) und *Atta-mazas*; wenn dies *hata* gelesen wird, so liesse es sich von *han* ableiten und mit skr. *sāta* zusammenstellen, und der Name würde bedeuten: „erworbene Vernunft habend, im Besitz geistiger Eigenschaften“, ἐχέφρων Πηνελόπεια. *Hu-taosa* dagegen bedeutet „die gute Taosa“; dieser Name verhält sich zu *Tusa* des Awesta, wie *daožanha* zu *dužanh*. Die lautlich tadellose Erklärung Darmesteters aus einem **taosā*, das er mit ags. *þeóh*, engl. *thigh* zusammenstellt, ist desshalb nicht treffend, weil es undenkbar ist, dass ein orientalischer Fürst seine Tochter durch einen Namen blossgestellt hätte, der sie als Besitzerin schöner Schenkel charakterisirte. So hat man wegen des ungefähren Gleichklangs *Prexaspes* mit dem awest. *Pourušaspa* (wahrscheinlich „bunte Pferde, Schecken besitzend“, skr. *paruša*, wie Bartholomae erkannt hat, nicht wie das Awesta erklärt: „viele Pferde habend“) zusammengestellt; Prexaspes enthält vielmehr awest. *pereska*, welches nach der Pehlewiübersetzung das Junge eines Pferdes oder Kameels bezeichnet. Der Name *Gōbryas* ist von Fick ohne Zweifel richtig mit dem griech. βουφορβός zusammengestellt worden, indem die altp. Form *Gaubaruwa* das awest. *baourwa*, Speise, skr. *sū-bharva*, „wohlgenährt“, enthält. Ganz verschieden ist der meist für identisch gehaltene gilanische Name *Gāubāreh*, welcher irrig von den einheimischen Gelehrten als „Ochsenlader“ gedeutet wird, vielmehr das np. *bāreh*,

Digitized by Google

„Reitthier“, enthält und auf die Gewohnheit der Gilaner auf Stieren zu reiten anspielt. Der in den babylonischen Annalen Nabonid's genannte ***Gubāru***, sowie der ***Gōbaris*** (wie statt ***Globaris*** der Handschriften bei Curtius 5, 6, 10 gelesen wird), welcher Pasargadä dem Alexander überlieferte, führen beide jenen gilanischen Namen, obwohl Xenophon den Gubāru ebenfalls Gobryas nennt, offenbar weil dieser Name dem Griechen der geläufigere war. — Schwierig ist das Verhältniss der beiden Namen von Ferīdūn's Bruder und von der wunderbaren Kuh, welche jenen Helden säugte. Der Bundehesch nennt Frētōn's Brüder ***Barmāyūn*** und ***Katāyūn***, Firdusi aber ***Purmāyeh*** (49, 280 ed. Vullers; Barmāyūn wäre metrisch unmöglich) und ***Kayanūš***; letzteres kann in unpunktirter Schrift leicht mit Katāyūn verwechselt werden: کٮاٮوں und کٮاٮوس; die Nomenclatur des Bundehesch hat die Alliteration beider Namen für sich, sowie den Umstand, dass beide Namen nur hier, die des Firdusi auch sonst vorkommen, als geläufigere demnach leichter für die seltnen eintreten konnten als umgekehrt. Im Awesta wird ein Stier ***baremāyaona***, „der unter der Bürde wandelt“ (*yaona*, vielleicht *āyaona*), genannt, der in einer späteren Schrift (West, Pahl. Texts 4, 218. 220) als das Haupt der Stiere bezeichnet wird. Die wunderbare Kuh heisst bei Firdusi ***Birmāyeh*** (durch den Endreim gesichert), wofür Mohl ***Purmāyeh*** in den Text gesetzt hat. Rückert hat diese Lesung getadelt und ***Birmāyeh*** durch eine Etymologie (***bir*** für ***bīr***, skr. ***vira***, Held) zu vertheidigen gesucht (ZDMG. 8, 271). Der Burhān-i qāti' giebt ***Birmāyeh*** und ***Birmāyūn*** als Namen der Kuh an. Wie unsicher diese Vocalisation ist, zeigt eben die awestische Form. Erwägt man, dass Purmāyeh als Eigenname sonst nicht wieder vorkommt, so ist es am wahrscheinlichsten, dass die Kuh ursprünglich das Weibchen des Stieres Baremāyaona war und mit ihm denselben Namen mit weiblicher Endung führte, dass auch der Bruder Barmāyūn nach dem Rinderpaar benannt war oder vielleicht sammt Katāyūn in der ursprünglichen Mythe nur als Milchbruder Ferīdūns, d. h. als junger Stier gedacht ward, und dass diese Rinderfamilie an die bei West, Pahl. Texts 1, 138 genannten Wesen mit Kuhfüssen erinnert, auch in einem uns unbekannten Zusammenhang mit den neun Vorfahren des Ferīdūn steht, deren Namen sämmtlich mit *gāw* (Kuh) gebildet sind. Da Katāyūn wahrscheinlich bedeutet „grossen Wandel habend, grosse Bahnen gehend“ (mazend. *kat*, np. *gut*), oder vielleicht „befriedigt dahinwandelnd“ (von **kata*, Partic. von skr. *kan*, was nur im Aorist und Intensivum belegt ist, s. Darmesteter, Études iran. 2, 148), so kann es auch als menschlicher weiblicher Name gebraucht werden, ohne dass jene thierische Beziehung eingeschlossen wäre: so heisst die Gattin des Wištaspa ursprünglich *Nāhīd*, persisch aber *Katāyūn* (vielleicht doch nach der heiligen Kuh?).

Die griechischen Schriftsteller haben die persischen Namen sehr treu wiedergegeben, und es ist zu bewundern, wie stark ihr ge-

Digitized by Google

schichtliches Interesse gewesen ist, um die Namen nicht nur der Könige und Heerführer zu kennen, sondern auch die von zahlreichen Nebenpersonen zu ermitteln. Nur wenige zeigen ein griechisches Gepräge, wie Lilaios, Hyperanthes, Hymeës, Helikos, Chrysantas, Androbazos, Spartokos, Spartinus und die mit Auto beginnenden. Das Namenbuch hat für alle eine Erklärung aus dem Iranischen zu finden gesucht.

Den Laut ǰ geben die Griechen durch *d* wieder, wie schon an dem Namen der *Damaspia*, femin. von *J̇āmāspa*, erkannt worden ist, und wie d auch in urverwandten Wörtern für ursprüngliches ǵ vor e und i eintritt: dor. *δήλεται*, att. *βούλεται*, aus **gwl̥nétai*. Noch treffender wird *di* geschrieben, z. B. *Udiastes*, welches man früher aus *Hu-yašta* erklärt hat; es ist vielmehr np. *χujasteh*, gesegnet, welches awest. *huǰasta* lauten würde. Dieselbe Schreibweise findet sich in skythischen Namen, wie *Odiardos* „schöne gelbe Rosse (np. *ǰardeh*) besitzend“; *Ochōdiakos* „gute Bogensehnen habend“, awest. **wohu-ǰyaka* (von ǰya, griech.-kappadok. *δζίκα*) oder *Choziakos* (awest. **hu-ǰyaka*) mit anderer Transscription des ǰy, *Amardiakos*, „unzählige Sehnen besitzend“. Undeutlich ist *Ardindianos*, wo *inǰān* als zweites Wort anzunehmen ist. In dem skythischen Kosenamen *Phadiūs* oder *Phaziūs*, wozu auch lazisch *Phazos* zu gehören scheint, dürfte *dya* der ursprüngliche Stammausgang gewesen sein, wie aus *Phadi-namos* und *Phazinamos* mit weggefallenem a erhellt. Diese Namen enthalten dasselbe Wort, welches auch in *Phadia-roazos* und *Choaro-phadios* erscheint; *roazos* ist auch in *Aurazakos* enthalten und ist offenbar awest. *urwāza* „freundlich, froh“; *choaro* aber ist np. *χwār*, „leicht“; sodass der eine Name bedeutet: „froh des Weges, nämlich der Religion“, wie nach Jasna 34, 13a vermuthet werden darf, wo der Begriff von *phadia* (skr. *pádyā*, ags. *fät*, „Weg“) durch *adwan* ausgedrückt ist; der andere Name wäre „leichten Weg habend, leicht, ohne auf Widerwärtigkeiten zu stossen, dahinwandelnd“. Die zuerst angeführten Namen würden Koseformen sein, *Phadi-namos* aber könnte „Wegweiser, Anführer“ bedeuten, also ein Synonym von np. *rāh-numā* sein, da *nām* (Name), wie im Namenbuch S. 504 vermuthet ist, keinen treffenden Sinn ergäbe. Der tonlose Laut tsch wird griechisch theils durch t, in *Tithraustes* = *Tschithrawahišta*, *Teïspes* = *Tschaišpiš*, theils durch thi wiedergegeben: skyth. *Thiagaros* d. i. oset. *tsagar*, np. *čākar*, Diener; *Thiarmakos*, von np. *čarmak*, kastanienbraunes Ross, oder vielleicht richtiger „Lederer“, als Abkürzung von np. *carma-sāz* oder *čarma-gar*; *Thiabōgos* vielleicht np. *čābuk*, *čābūk*, schnell. Einmal scheint gr. ξ für č geschrieben zu sein: *Koxuros*, welches armen. *kočavor* (zum Kampf aufrufend) entspricht.

Unter den zahlreichen Namen mit *aspa* (Ross) findet sich keiner, der wie griech. Philippos gebildet ist. Die Vermuthung, es möchte *man-asp* etwa dem griech. *Μένιππος* entsprechen und

Digitized by Google

wie awest. *framen-nara* gebildet sein, ward daher aufgegeben und in *man* wie in den andern *aspa* vorangehenden Wörtern eine Eigenschaft oder eine Pferdeart gesucht. Es fand sich das gallische Wort *man*, das auch im Römischen für ein Pony-Wagenpferd gebraucht ward, also „Ponypferde habend", was eine Bestätigung dadurch fand, dass armen. *Mana-vaz*, *Monobazos* „mit Ponies fahrend" bezeichnen musste, wie bei Properz mannis avecta est gesagt wird. Dieses *vaz*, genauer *wāza* (vgl. skyth. *Urg-bazos*, skr. *Ūrja-vāha*) fand Fr. Müller auch in dem von ihm in der W. Ztschr. f. d. K. d. Morgenl. VIII, 355 aus dem chaldäischen Wortschatz beigebrachten *Schifregaz*, dem Namen des Rosses, welches der König Ahasweros an seinem Krönungstag ritt. Er wies auf das nahezu identische awest. *χšwiwi-wāza* hin, was Jascht 8, 37 vom Stern Tištrija gesagt wird. Bei der Kürze des a empfiehlt es sich, *gaz* vielmehr mit np. *gaz*, „Tamariske, Pfeil vom Holz einer solchen", zusammenzustellen; das vordere Wort. awest. *χšwiwra*, skr. *kṣipra*, ist mit jenem *χšwiwi* nahe verwandt, *gaz* aber ist der Pfeil, womit Rustam den Isfendiār tödtete (Schāhn. ed. Vullers 1706, 3701); das Ross heisst daher „der schnelle Pfeil" (vgl. awest. *χšwiwi-išu*).

Zwei Namen haben einer einleuchtenden Erklärung bisher widerstanden, obschon sie sich durch eine nur wenig verbesserte Lesung (nicht Lesart) ergiebt: *Kīrātann-* und *Kūštann-bōčēt*; da man beide vordere Worte als Infinitive auf *tann* (richtiger: *tanè*) auffasste, so vermochte man nicht zu sagen, was *kīrātann* bedeute, und *kūštann-bōčēt* ergab die sinnlose Bedeutung „das Tödten erlöst". Man müsste ein höheres Wesen erwarten, welches erlöst. Liest man die Pehlewizeichen *Kīr-ātūn-bōčēt*, so bedeutet dies: „das Feuer Kīr (awest. *kairya*, wirksam, thätig) erlöst"; dieses Feuer ist das Feuer Farnbag, wie aus der Aufschrift eines Siegels hervorgeht (ZDMG. 44, 675, Nr. 139): *Kīr-āt(un) Farnbag*, d. i. „das wirksame Feuer Farnbag verehrend" (weniger richtig im Namenbuch 152a, 4); das Feuer Kīr hatte seinen Sitz in Kāzerūn (Istachri 119, 1). Der andere Name ist durch eine veränderte Lesung *Kundātūn-bōčēt* zu sprechen, d. i. „das Heldenfeuer erlöst"; das Feuer ist der Sohn des Ōrmazd, der unter dem Namen Kund-Aramazd in Ani (Kamach) verehrt ward, Moses Choren. edit. Venet. 1843, 126, 6.

Bei der Mehrdeutigkeit der Pehlewizeichen ist das Richtige nur dann gefunden oder wenigstens wahrscheinlich gemacht, wenn die Lesung ein bekanntes oder mögliches Wort ergibt. So hat Darmesteter aus dem Pehlewi-Schāhnāmeh den Namen der Gattin Jezdegerds I. hervorgezogen, den er *Šasyānduχt* gelesen hat (Actes du VIII. Congrès orient. 1893, Sect. II, 193). Da diese Lesung nach seinem eigenen Geständniss kein wahrscheinliches Pehlewiwort enthält, so dürfte das Zeichen *š* vielmehr als *gā* zu nehmen und der Name *Gās-yān-duχt* zu lesen sein, d. i. „Mädchen, welches den Segen des Thrones bildet". Diese Mehrdeutigkeit der

Digitized by Google

Pehlewischrift hat viel zu der Verderbniss der Namen beigetragen, die aus Pehlewibüchern in die persisch-arabischen Chroniken übergegangen sind, ja selbst in der zoroastrischen Litteratur haben die Pehlewinamen bei ihrer Umschrift in das Pāzend nicht selten Verfälschungen erlitten. Die Herausgeber des arabischen Tabari haben in den genealogischen Reihen der altpersischen Geschichte mit Hülfe der awestischen Namen zahlreiche Besserungen vornehmen können; das Namenbuch hat sich bemüht auch in die Namenreihen noch anderer Werke, wie z. B. in die vom Grafen Gobineau in seiner persischen Geschichte bekannt gemachten Namenlisten Ordnung zu bringen. Eine eigenthümliche ebenfalls sehr unsicher überlieferte Reihe bilden die Namen der heiligen drei, später zwölf Könige, welche das Kind Jesus anbeteten, d. h. einer Anzahl Fürsten, die im weiteren Umfang des persischen Reiches zur Zeit von Christi Geburt herrschten. Die Zahl 3 ist aus der Anzahl der Matth. 2, 11 (aus Jes. 60, 6) genannten Geschenke geschlossen; dass die Magier (das. 2, 1) zu Königen des Morgenlandes geworden sind, rührt daher, dass in der 27. ägyptischen (achämenischen) Dynastie bei Manetho zwischen Kambyses und Dareios die (zwei) **Μάγοι** aufgeführt werden. Die drei Magier, deren Gräber die Nestorianer in der Hauptkirche zu Urmia zu besitzen glauben, während Gaspar ausserdem noch sein Grab bei den Armeniern in Amenap'rkič in Mok hat, heissen Gundaphoros (inschriftlich als König im nordwestlichen Indien im Jahre 44 n. Chr. bezeugt), Hormizd, Artaχšašt; oder: Gūdophorhūn, Artaχšašt, Alpharo oder Labudo; die im Abendland üblichen Namen Melchior, Gaspar und Balthasar erscheinen zuerst bei Beda, finden sich auch in den Excerpta Barbari und bei einigen Armeniern. Gaspar (Gathaspar) ist aus Gundaphoros, Windafarna, verderbt. Andererseits werden sie genannt (z. B. in der „Schatzhöhle") Hormizdād K. von Persien, Jezdegerd K. von Sabā, Perōzād K. von Schabā im Osten (Jes. 43, 3. Ps. 72, 10. 15). Wie Marco Polo berichtet, kamen die drei Magier aus Sāwah (in Medien) nach Bethlehem. Ganz anders sind die Namen Beh-āmad, Zūd-āmad, Durust-āmad „gut, rasch, und aufrichtig ist er gekommen", Bedeutungen, die für Wezire oder Destūrs passen. Die Namen der 12 Könige sind in syrischer Schrift überliefert, sehr fehlerhaft in Castellus syr. Lexicon u. d. W. magūšā und in Hyde's Vet. Pers. relig. hist. 383, besser bei Assemani, Bibl. orient. III, 1, 316[a] und bei Budge, The book of the bee; diese Liste des Salomo von Basra bietet noch immer Dunkelheiten; das Namenbuch hat folgende Formen als richtig oder wahrscheinlich verzeichnet: 1. *Zarwāndād bar Artabān.* 2. *Hōrmizd b. Sanatrūk* (König der Könige von Persien). 3. *Gušnasp b. Gundaphar.* 4. *Aršak b. Mihrūk* (dies ist Aršak Sohn des Mi(h)rwān, der von 23 bis 3, d. h. bis zum Jahr von Christi Geburt König von Georgien war). 5. *Zarwāndād b. Warzwād.* 6. *Aγrīhō* (al. *Arīhō*) *b. Xusrō* (der erstere Name scheint die Koseform pehl. **ahrīyō* eines mit *ahrīh*, awest. *aši* componirten

Digitized by Google

Namens zu sein). 7. *Artaχšašt b. Xūlīt* (von Mākhozdī mit dem Sitz in Unter-Adhūrgīn d. i. Adhūrbaigān; der Name des Vaters scheint für *hu-rīt* zu stehen und dem Oroites der Griechen zu entsprechen, *χu* wie in Xusrau). 8. *Aštanbōzan b. Šīšrawan* (? al. *Xašrawan* oder *-rōn*; ersterer patronymisch von **Yaštanboz* „Erlösung durch das Opfern habend“?). 9. *Mihrūk b. Huwahm*, 10. *Aχšayarš* (Xerxes) *b. Saχbān* (nach der Legende König von Bahl, Baktra; *Saχbān* etwa von *čaχ* Eifer, Streit, „im Streit schützend“). 11. *Sardalaχ b. Baladān* (babylonisch), 12. *Merōdaχ b. Bēl.*

Eine merkwürdige Reihe bilden die Namen der von Ahriman abstammenden Vorfahren des Dahāka. Nach der Vorstellung der Magier müssen zur Reinhaltung des Blutes erlauchter Geschlechter Ehen aus demselben Stamm, ja aus derselben Familie stattfinden, was zuletzt theoretisch zur Geschwisterehe führt, welche ja der Schöpfer selbst insofern sanctionirt hatte, als nicht nur die ersten Menschen geschwisterweise entstanden sind, sondern auch ihre Kinder die Ehe schliessen mussten, um das Menschengeschlecht zu erhalten. Diese Theorie haben die Magier zu der absurden Mythe gesteigert, dass Ferīdūn, als sein Sohn Iredj und dessen Kinder von seinen Brüdern ermordet worden waren, sich zur Erhaltung des Königsstammes von Iran mit der allein geretteten Tochter seines Sohnes vermählt habe. Das Kind dieser Ehe war ein Mädchen, das ebenfalls von Ferīdūn eine Tochter gebar, und so fort bis nach sieben Generationen ein Geschwisterpaar zur Welt kam, welchem ebenfalls ein Geschwisterpaar geschenkt ward, dessen Sohn endlich Minōčihr, der 12. Nachkomme Ferīdūns war. Das Gegentheil dieser wunderbaren Reihe bildet der im Bundehesch erhaltene aber verderbt überlieferte Stammbaum des Dahāka. Ahriman hat keinen Sohn, da ein solcher eine Gabe des Himmels ist, sondern eine Tochter, deren Mutter nicht genannt ist; vielleicht ist es die Druǰ; die Hexe, die der Verbindung entsprungen ist, heisst *Yaskā* „Krankheit“; mit dieser erzeugt Ahriman (so ist wohl anzunehmen) eine Tochter, *Drivi*, „Verwesung“; es folgt *Gadhōtūs*, „Räuberei“, *Pairi-urwaęsem*, „ringsum Auflösung habend“, *Xwafnām* „schlechter Schlaf“, *Tambayak* und *Bayak* (aus *wayak*, awest. *woya* ein Zustand der Seelen der Verdammten, das Verscheucht-sein; der vorhergehende Name ist eine Paityāra oder Gegenschöpfung, teuflische Verdrehung der Ehrennamen wie Tamχusrau, Stark-Chusrau), *Uda*, der weibliche Dämon, der die Menschen während des Betens in den Rücken stösst und das Gebet unterbricht; diese erzeugt mit *Xrūtāsp*, einem Nachkommen des *Tāz*, des Stammvaters der Araber, den *Azhi-dahāka*; da es zehn Generationen sind, heisst dieser Sprössling „die zehn Uebel“ (*dah āk*). Auch die Söhne (richtig: Töchter?) desselben haben bei Tabari ahrimanische Namen: *Nafūār* (aus pehl. *anāpuhr*, awest. *anāperetha* unsühnbar sündig) und *Sarnafūrān* (Haupt der Todsünder). Azhi-

Digitized by Google

dahāka (der beissende Drache, np. Azhdahā) ist mehrfach mit Astyages identificirt worden, z. B. von Moses von Chorni; passender könnte man ihn als Personification der assyrischen Zwingherrschaft auffassen, zumal sein Herrschersitz die Hauptstadt der Nachfolger der Assyrer, Babel ist. Der Name des Skythen Astyages lautet in der Inschrift des Nabonid *Ištuwēgu*, was „Körperkraft habend" zu bedeuten scheint, indem *ištu* awest. *astu* (wie *išpa* in *Išpabara* für *aspa*), *wēg(u)* awest. *waegha* entspricht.

Die genauere Untersuchung der skythischen Namen ergab nicht nur einige für die skythische Sprache bezeichnende Lauterscheinungen, sondern auch die Thatsache, dass sie mit der Sprache der Oseten oder Alanen sich zunächst berührt oder geradezu deren ältere Gestaltung bildet. Den Namen der Oseten, Ir (aus Arya, plur. Iron) findet man in *Ir-ambustos*, *Ir-auadis*, *Ir-bidos*, sowie in *Irganos*; letzteres scheint ebenso wie *Thyloganos* nicht Composition, sondern Affixbildung zu sein wie np. *bāzārgān*, Kaufmann. Als zweites Wort erscheint Ir in *Phor-ēranos* (griech. ē als ī zu sprechen) d. i. „viele Iron habend", ähnlich wie gr. Polyanōr, mit patronym. Affix *ān*. Die dem Osetischen eigne Umstellung von thr in rth zeigt sich in skyth. *Χarthanos*, *Alexarthos*, *Arthammōn*, *Nauarthakos*, *Phurtas* und *Radamophurthos*. Der Wegfall von anlautendem f vor r zeigt sich in dem letztern Namen, sowie in *Radamasis*, *Radamistus*, *Radamsadis*, *Raχoisakos*, *Rasparaganos* und in einigen mit *rē*, pehl. *frēh* (viel) beginnenden Namen. Ferner haben beide Sprachen die Aspiration des Anlauts gemein, die im Armenischen zum Uebergang in h fortgeschritten ist: *Phoriauos* (mit np. *pur* viel), *Phadiaroazos*, *Phandarazos* (np. *pand* Rath). Der Uebergang der tonlosen Verbindung kt (χt) in gd (γδ), der auch im Medischen (die Sauromaten waren eine medische Völkerschaft) stattfindet, wie in *haγδañhu*, *duγδa* und in dem von Aeschylos überlieferten Namen *Agdabates*, zeigt sich im Osetischen und in skythischen Namen wie *Sogdodonakos*, *Bagdoχos*, *Bagdosauos*, *Ardagdakos*. Der skythische Laut č wird durch griech. thi ausgedrückt (s. oben), in *Ithioχakos* scheint jedoch th das altpers. th (þ) von *wiþ* zu sein, indem *ithio* dem awest. *wisya* entspricht: „der zum Stamm gehörige gute" (*wahuka*), „der sich im Clan durch Güte auszeichnet", wie gr. *Δαμάριστος*. Denselben Laut finden wir in *Ithamithres*, „den Mithra (als Schutzgeist) des Stammes verehrend", altp. **wiþamiþra*. Eine Berührung mit dem Armenischen und Thrakischen zugleich zeigt *Skytharkes* „König der Skythen", und *Seualkes* „der schwarzhaarige König" (die Skythen waren blond), deren zweites Wort dem armen. *ark'ay* und thrak. *alkes* in *Sitalkes*, *Roimētalkes* entspricht. Das griech. *φώκη* erscheint in *Χiamphokanos* „der schwarzblaue (iran. *syāma*) Seehund"; die Silbe *ano* ist ableitend; vielleicht ist zu deuten: „der schwarze Phokas". Das Wort ist auch ins Armenische aufgenommen (*phōk*). Zahlreiche Namen, die auf den Inschrifttafeln der städtischen

Digitized by Google

Bruderschaften verzeichnet sind, erweisen sich durch ihre Bedeutung als Namen von bürgerlichen Leuten, wie *Kaphanagos* „Fischer“, *Xēssagaros* „Glaser“, *Xoargaros* „Koch“, *Ardonagaros* „Siebmacher“, *Rēspindialos* ist „der sehr gastfreie“, *Amizōkes* „der sehr reiche“; dagegen erinnern *Idreibalis* „der auf Wallachen reitende“, *Bōrobarakos* „der braune Rosse besitzende“, *Italoraspos* „der rothe Rosse anspannende“, an die Pferdeliebhaberei der adlichen Perser, und *Arawēbos* „der schnelle Wēv (Gēv)“ dürfte für das Bekanntsein der persischen Heldensage bei den Skythen zu Anfang des 3. Jahrh. n. Chr. sprechen, was auch der bereits von Müllenhoff erklärte Name *Baioraspos* bestätigt, der dem awest. *Baẹwaraspa* entspricht.

Digitized by Google

Anzanisches.

Von

F. H. Weissbach.

Als ich im April dieses Jahres in London weilte, um die bis dahin bekannt gewordenen Täfelchen der Serie Udug-ḫul-a-meš zu copiren, bezw. zu collationiren, nahm ich zu wiederholten Malen Gelegenheit, Einblicke in die reichhaltige Backsteinsammlung des British Museum zu thun. Diese Sammlung ist meines Wissens erst von zwei Gelehrten durchgesehen worden: von Pinches (gemäss mündlicher Mittheilung) und von Bezold (Zeitschr. f. Assyr. 3. 415; 1888). Ein Katalog ist bisher leider noch nicht erschienen. Dieser Umstand erschwert die Durchforschung und wissenschaftliche Ausnutzung ungemein. Es ist desshalb aufs Dringendste zu wünschen, dass einer der beiden Gelehrten sein Verzeichniss möglichst bald veröffentlichen möge.

Ich habe im Ganzen etwa 30 Nummern eingesehen. Obwohl diese nur vielleicht den 25. Theil der Sammlung bilden, so glaube ich doch aus verschiedenen Gründen einige Mittheilungen der Oeffentlichkeit übergeben zu müssen. Ich werde voraussichtlich nicht so bald wieder Gelegenheit finden, die Sammlung zu sehen und möchte desshalb gern die Aufmerksamkeit anderer Gelehrten auf diesen Gegenstand hinlenken. Die Nummern, welche ich sah, enthielten zum grossen Theil bekannte Inschriften. Neben alt- und neubabylonischen Texten Nebukadnezars stellten die anzanischen Könige Šutruknaḫḫunte und seine beiden Söhne das Hauptcontingent. So bieten die Nrn. 325, 328, 432 und 796 je einen Text von der Classe Šutr. B (s. meine „Anz. Inschr." S. 17, 1891), Nr. 337 und das Bruchstück Nr. 430 einen Text Kut. C (a. a. O. S. 27). Meine Lesungen dieser Inschrift, die mir selbst oft recht seltsam schienen, werden durch die genannten Exemplare durchaus bestätigt. Es kann desshalb Z. 2 das Fragezeichen gestrichen werden. Z. 6 ist zu lesen: *a-ak a-ḫa-an ḫi-h si-tù-uk-ti-ni.* Damit wird auch die letzte Zeile von Šilḫ. C („Anz. Inschr." S. 31 = Loftus 10 = Lenormant Nr. 33) gesichert, von der mir übrigens in Nr. 330 ein Exemplar vorlag. Zu derselben Classe gehört wohl auch das Fragment Nr. 431. Mit Šilḫ. B scheint Nr. 434 verwandt zu sein.

Digitized by Google

Nr. 331, auf zwei an einander stossende Seiten geschrieben, ist ein Exemplar von Kut. B. Ich zweifle nicht daran, dass es als Vorlage für Loft. 12 (= Len. Nr. 35) gedient hat, da es auch in den Verstümmelungen mit dieser Ausgabe genau übereinstimmt. Nur zwei Zeichen in Z. 3 hat Loftus nicht getroffen (vgl. „Anz. Inschr.“ S. 27); sie sind *ḫi-el* zu lesen. Das nächste Wort halte ich jetzt eher für *^{an}La-ga-ma-ar* als *^{an}La-ga-ma-ri.* Nrn. 329 und 332 sind siebenzeilige Inschriften Untas-^{an}GAL's (Loft. 11 = Len. Nr. 39), leider verstümmelt. Loftus' Vorlage muss ein tadelloses Exemplar gewesen sein, das sich jedenfalls in der Sammlung noch einmal finden wird. Ich will hier versuchen, eine Umschrift des Textes zu geben, wobei jedes nicht unbedingt unzweifelhafte Zeichen mit Fragezeichen versehen wird.

1. *ú ^{m}Un-tas-^{an}GAL ša-ak $^{m\ an}$Ḫu-ban-nu-me-na-na su-un-ki-ik An-za-an*
2. [*Šu-šu-un-ka*] *ku-ku-un-nu-um ^{an}In-šu-uš-na-ak-me uš?-ta-na in-tù-um*
3. [*i? ka? - ? - ?*] *su-un-ki-ip ú-ri-pu-be im-me ḫu-h ḫi? ku-kú-un-nu-um*
4. [*? - ?*] *ku te-ip ta ma ja a ^{an}GAL ? ? ? ?-h ^{an}In-šu-uš-na-ak*
5. [*? ? ?*]*-h su-un-ki-me ki-it-ti im-ma te-im-ma tù? ur? ḫi h*
6. [*? -šu?*] *im-ma un du-ni-iš šu? pir me te? at? me ki-it-ti in-ni-me ? ?-ma*
7. [*te-im-*]*ma gi-ri-na nu-un ḫi-h na.*

ZZ. 2 und 3 *ku-ku-un-nu-um* kehrt auch in der nächsten Inschrift wieder; vgl. auch Incert. 2 II 4 (Meine „Neue Beiträge“ S. 13, 1894).

Z. 3 *sunkip úripube*; vgl. *sunkip urpubba* Šutr. C 16 und nsus. *sunkup irpippi* Beh. III, 72 „die früheren Könige“.

Z. 6 *un duniš* „er gab mir“, vgl. *^{m}ú tuniš* Beh. I 9; 20; 46. — Meine Abschrift bietet nur *in me*; ich bin ungewiss, ob ich *-ni* nicht versehentlich weggelassen habe.

Nr. 794 ist ein kleines dreizeiliges Fragment, gleichfalls einer Inschrift Untas-^{an}GAL's zugehörig. Den interessantesten Text bietet Nr. 555, eine achtzeilige Inschrift, von der leider nur die Anfänge der Zeilen erhalten sind. Die Exemplare des Louvre (a 6 und 28, auch b 20?, vgl. „Anz. Inschr.“ S. 16) sind sehr undeutlich. Nr. 555 ist allerdings gut geschrieben, doch wird, ehe jedes einzelne Zeichen festgestellt sein wird, die Vergleichung weiterer Exemplare nöthig sein.

Backstein 555 (= 75, 7—24, 18).

1. *E ^{an}GAL ^{an}Ki-ri-ri-ša a-ak ^{an}Na*[*ḫ-ḫu-un-te .....*]
2. *? ^{m}At-tar-ki-taḫ gi-ik li-ku-me-ri ša .....*
3. *ḫa-pir-ti-ik su-un-ki-ik* ➤ *An-za-an* ➤ *Šu-šu-u*[*n-ka .....*]

Digitized by Google

4. *si-it-tak ? ᵐŠil ? -ki ? pi-ši-ik ᵃⁿIn-šu-ši-na-*[*ak* .....]
5. *me-du ? mi ši-im ra ? h ? mi a-ak da-ak-ki-me du ?* .....
6. *ru ? ru ? uk pi-it-te* (oder *ta ?*) *im-ma ku-ku-un-nu-um* .....
7. *ti-ib-be i-du-ni-h ᵃⁿGAL ᵃⁿKi-ri-ri-*[*ša* .....
8. *im-ma ú du-ni-h ši-ni su-un-ki-me in* (oder *li ?*) .....

In Attarkitaḫ Z. 2, Šutr. C 25 ᵐAt-tar-ki-it-taḫ geschrieben, haben wir wohl den Verfasser der Inschrift zu sehen. Er war ein Ḫapirtik und König von Anzan Šušunka. Die Inschrift handelt vom Tempel des „grossen Gottes“ und der Gottheiten Kiririša und Naḫḫunte. Auch der vierte Hauptgott der Anzaner, Inšušinak, wird erwähnt.

Berichtigung.

Zu meiner Recension über Schrader's *Keilinschriftliche Bibliothek III* (S. 301—312 dieses Bandes) sind folgende Berichtigungen (z. Th. von Druckfehlern) nachzutragen:

S. 303, Z. 20 lies: von Südbabylon. aus.
Z. 12/11 v. u. lies: (3. Dyn: *K.* I. 15., *K.* II. 14. Jahrh.).

S. 304, Anm. 1 hätte von vornherein lauten sollen:
„Uebrigens scheint es (auf unveröffentlichtem Material) nicht an Anhaltspunkten dafür zu fehlen, dass bereits im alten Babylonien eine Datirung nach Eponymen vorkam“.

Nach neueren Mittheilungen meines Gewährsmannes haben jedoch die betreffenden Stellen eine anderweitige Deutung gefunden; die Anmerkung ist daher zu streichen.

S. 305, Z. 16 und 18 v. o. statt „anspeien“ lies: ausspeien.
Z. 5 v. u. lies: Agum-kakrime's.
Anm. 1, Z. 2 v. o. lies: „*Ri-im-(ilu)A-gu(m)* (?)*-um*“. (S. dazu Schrader a. a. O. S. 286 [8].)
Anm. 1, Z. 2 v. u. lies: „mit bezeugter — fremdländischer (elamitischer etc.) — Aussprache“.

Auf S. 309 ist Anm. 1 ausgefallen. Sie lautet: „1) S. Tiele, *Bab.-assyr. Geschichte*, Abschn. 38, bes. S. 520“. Vgl. jetzt Tiele, *Geschichte der Religion im Alterthum* I, 1, S. 180.

Z. 5 v. o. lies: „aufgefasst wurde ²)“. Die als „¹)“ gedruckte Anmerkung hat als „²)“ zu gelten.

S. 312, Z. 6/5 v. u. statt „juristisch-geschichtlichen“ ist natürlich „juristisch-geschäftlichen“ zu lesen.

Berlin, im September und November 1895.

C. F. Lehmann.

Digitized by Google

Heinrich Thorbecke's handschriftlicher Nachlass.

Von

A. Fischer.

In Folge des vermeintlichen, glücklicherweise inzwischen aufgeklärten[1]) Verlustes unserer A'šā-Materialien (s. die „Aufforderung" im letzten Hefte dieser Zeitschrift, 529) habe ich in diesen Tagen auf den Wunsch von Professor Pischel H. Thorbecke's handschriftlichen Nachlass, soweit er in den Besitz der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft übergegangen ist, einer eingehenden Revision unterzogen. A. Müller, der, wie bekannt, diesen Nachlass, mit Ausschluss der lexikalischen Stücke, gesichtet und beschrieben hat (diese Zeitschrift, Bd. XLV, 465 ff.), hatte die Mss. nur provisorisch geordnet und signirt. Er beabsichtigte zwar, sie gelegentlich auf Grund seiner Publication umzustellen und zu revidiren, allein er hat, von dringenderen Aufgaben in Anspruch genommen, die hierzu erforderliche Zeit niemals erübrigen können. Ich habe, im Einverständnisse mit Professor Pischel, das Legat während der verflossenen vier Jahre in diesem Zustande belassen. Die Anordnung, in der es uns zur Verfügung stand, reichte hin, um Handschriften, die ausgeliehen werden sollten, ohne eigentlichen Zeitverlust zu finden: daran mussten wir uns, so lange unsere Hände durch näher liegende Aufgaben gebunden waren, genügen lassen; der Gedanke, dass das eine oder andere Ms. in unserer Sammlung fehlen könnte, lag uns natürlich fern.

Erst die Entdeckung, dass unsere A'šā-Materialien spurlos, wie es schien, aus unserem Handschriftenbestande verschwunden waren, hat unsere Aufmerksamkeit wieder auf die Thorbeckiana gelenkt. Die Revision, der ich, wie gesagt, die Mss. daraufhin unterzogen habe, weist glücklicherweise ein Ergebniss auf, das unter den obwaltenden Umständen nur günstig genannt werden kann: drei Notizenblätter, die A. Müller verzeichnet hat, fehlen jetzt, dagegen stellt sich — abgesehen von allerlei Kleinigkeiten — in vier Hss.,

1) Herr Dr. R. Geyer in Wien hat sich als Entleiher des Manuscripts gemeldet. Er hat, wie er mir schreibt, die Materialien gegen den erforderlichen Revers im October 1890 erhalten. R. Pischel.

Digitized by Google

deren Existenz uns bisher unbekannt war, eine nicht unwesentliche Bereicherung unserer Bibliothek dar. (Alles nähere s. unten.)

Bemerken muss ich noch, dass ausser den A'šā-Materialien (Ms. Thorb. A 30) auch die Mss. Thorb. A 36 (Suḥaim 'Abd Bani 'l-Ḥasḥās), A 53 und 54 (Ḏu 'r-Rumma) und A 62, b und c (Ibn Qutaiba, Adab al-Kātib) zur Zeit ausgeliehen sind und daher nicht von mir revidirt werden konnten. Ferner bitte ich zu beachten, dass ich ex officio nur den Umfang der einzelnen Schriftstücke festgestellt habe. Ich habe mich zwar hier und da auch auf sonstige Angaben Müller's eingelassen, aber ohne Consequenz und immer nur, wenn ich sie ohne weiteres für unrichtig oder ungenau halten musste.

I. Berichtigungen und Ergänzungen zu Bd. XLV dieser Zeitschrift, 468—483. 492.

Nr. 1 (Ms. Th. A 1), Z. 2 lies: Riccardiana (7. 7[a]); Rom, Nazionale (7[a]), Scala (8—13)....

Nr. 3 (Ms. Th. A 3), Z. 2 lies: Beiliegend 6 Bl. 8⁰. 4⁰.

Nr. 5 (Ms. Th. A 5), Z. 4 lies: Duraid b. aṣ-Ṣimma.

Nr. 6 (Ms. Th. A 6): Bei Theil I eine Liste der Dichter, der Reime und der أعداد الأبيات, von Vollers' Hand, 1 Bl. 4⁰. Bei II, ٣٨٩ ein Verzeichniss der Gedichte und Verse, die in Ibn al-Ambārī's Commentar entweder ganz fehlen oder von der gewöhnlichen Reihenfolge abweichen, 2 Bl. 8⁰.

Nr. 8 (Ms. Th. A 7), Z. 3 lies: des älteren Muraqqiš.

Nr. 9b (Ms. Th. B 33; s. Müller's Aufsatz, p. 492), Z. 2: Ein Notizenblatt 8⁰, zu p. ۱۱۹, 7, hat Müller übersehen.

Nr. 13 (Ms. Th. B 4): Bei pp. I, ۴۴, ۱۴۹ und ۱۹۷ je 1 Notizenblatt, 8⁰.

Nr. 17 (Ms. Th. B 7), Z. 3 lies: Aumer für Amm.; Z. 10 lies: A'šā Banī Taġlib; Z. 11 lies: al-Muġīra b. Ḥabnā'; Z. 15 lies: al-Ḥazīn al-Kinānī und Z. 20 lies: Bakr b. an-Naṭṭāḥ. Bei II, ۴۹ und ۴۷ 5 Notizenblätter, 4⁰. 8⁰, und ein Zeitungsausschnitt: „Etwas vom Pferdehandel"; je 1 Notizenblatt, 8⁰ oder 4⁰, bei XI, ۱۹۵; XIII, ۱۱۰—۱۱۱, ۱۲۵, ۱۳۹ und XVI, ۱۸۱.

Nr. 19 (Ms. Th. A 11), Z. 4 lies Ǧuḥaija b. al-Muḍarrib für Ḥoǵei'a (cfr. Aġānī, XXI, ۱۴); Z. 5 lies Abū Waǧza für Abû Waǵra.

Nr. 20 (Ms. Th. A 12), Z. 3 v. u. lies Bl. für S.

Nr. 21 (Ms. Th. A 13), Z. 5 lies بِرْذَوْنِيَّات für برذويّات: vgl. Jatīma, ed. Damaskus, III, ٥٥: (ذِكْر البِرْذَوْنِيّات) لَمَّا نَفَقَ بِرْذَوْنٌ

أبى عيسى بن المُنَجِّم بأصبهانَ وكان أصْدَأ[1] قد حَمَلَهُ الصّاحِبُ عليه وطالتْ صُحْبتُه لهُ أوعَزَ الصّاحِبُ الى النُّدَماءِ المُقيمين فى جُمْلتِه أن يعزّوا أبا عيسى ويرثُوا أصْدَاهُ فقال كُلٌّ منهم قصيدةً فريدةً الخ. — Das Mscr. umfasst nur 24 Bl.

Nr. 22 (Ms. Th. A 14), Z. 1 lies: fol. 54ʳ—55ᵛ. Die Hs. umfasst 4 Bl. 4⁰.

Nr. 32 (Ms. Th. A 22): Vgl. Ahlwardt, Kurzes Verzeichniss der Landberg'schen Sammlung arab. Hss., Nr. 518, und Verzeichniss der arab. Hss. der Königl. Bibliothek zu Berlin, Bd. VI, p. 525, Nr. 7465. Diese Qaṣīde

(إذا ٱلْمَرْءُ لَمْ يَدْنَسْ مِنَ ٱللُّؤْمِ عِرْضُهُ * فَكُلُّ رِدَآءٍ يَرْتَدِيهِ جَمِيلُ الخ

„Wenn ein Mann von den Flecken niederer Gesinnung frei ist, kleidet ihn jeder Mantel, den er trägt" etc.) rührt übrigens gar nicht von as-Samau'al her; vgl. Ḥamāsa, ed. Freytag, I, ٤٩ = Rückert, Hamâsa, Nr. 15; C. J. Lyall, Journal of the Asiatic Society of Bengal, 1877, 10; Derselbe, Translations of Ancient Arabian Poetry, 20; (auch Franz Delitzsch, Jüdisch-arabische Poesien, 14); Aġānī VI, ٨٧; Šarḥ Šawāhid al-Muġnī, Ms. Th. A 121, fol. 365 und Nöldeke, Beiträge zur Kenntniss der Poesie der alten Araber, 64.

Nr. 35a (Ms. Th. A 24), Z. 2 lies Wasā'il für Waṣâïl. Bei Bl. 9 ein Notizenblatt, 16⁰.

Nr. 37 (Ms. Th. A 26), Z. 3 lies: . . mit drei Blättern Beilagen . . .

Nr. 42 (Ms. Th. A 29): Bl. 21 fehlt.

Nr. 44 (Ms. Th. A 31): Thorbecke's Labīd-Materialien umfassen folgende Schriftstücke: a) Sloane, The Poet Labid. His life, times, and fragmentary writings (a dissertation, Leipsic 1877) — mit handschriftlichen Correcturen; b) den „Diwan des Lebîd . . . hrsgeg. von Jûsuf Ḍijâ-ad-Dîn al-Châlidî" (Wien 1880) — mit zahlreichen Varianten, Verweisen, Verbesserungen und sonstigen Notizen (darunter auch allerlei Randglossen, die aus Fleischer's Handexemplar stammen); bei S. ١ ein loser Zettel, 8⁰, auf der innern Seite des Umschlags ein Verzeichniss der Gedichte; c) von Kremer, Ueber die Gedichte des Labyd (Wien 1881) — mit handschriftlichen Verbesserungen und Verweisen; d) Hommel's Recension der Wiener Ausgabe (Ausschnitt aus den Göttingischen gelehrten Anzeigen, 1881,

1) Ed. Damaskus اصدى.

Digitized by Google

Stück 49. 50) — mit Correcturen und kritischen Fragezeichen; e) Hs. Leiden 2024 = Amīn 301 (de Goeje et Houtsma, Catalogus, I, Nr. DLXVI), Gedicht III—XIV. XVIII. XX—XXII. XXV. XXVII—XXX. XXXIV. XXXVIII—XLI. XLIII. XLV und XLVII, Abschrift, mit zahlreichen Verweisen, 25 Bl. 4°; bei Bl. 5 ein loser Zettel mit einer Notiz aus dem Iṣlāḥ al-Manṭiq; f) Hs. Spitta (jetzt in Strassburg, vgl. Diwan des Lebîd, hrsgeg. von Huber-Brockelmann, II. Theil, p. III; Nöldeke-Müller, Delectus veterum carminum Arabicorum, 100, Anm.), Abschrift der Gedichte XXXIX und XLI bei Huber (= Hs. Leiden Nr. XXIII und XXVI), von ägyptischer Hand, von Thorbecke mit dem Leidener Codex collationirt, 5 Bl. 4°, durchschossen, mit gehäuften Citaten und Scholien, bei Bl. 1 ein Brief Spitta's; g) ein Zettelpaket mit Verscitaten und biographischen Notizen, 45 Bl. 8° (Bl. 19 hat bereits A. Müller handschriftlich als fehlend vermerkt).

Nr. 48 (Ms. Th. B 14): Vorgebunden 1) Abschrift der Gedichte XI, XCV, CXVI und CCXIII der Pariser Hs. (de Slane, Catalogue des manuscrits arabes de la Bibliothèque Nationale, Nr. 3084), 4 Bl. 4°, 2) 2 Bl. mit handschriftlichen Bemerkungen. Zwischen pp. ٧٥ und ٧٩ 2 Notizenblätter, 8°. 16°.

Nr. 49 (Ms. Th. A 35), Z. 2 lies: 6 Bl. 4° und 1 Bl. 8°.

Nr. 54 (Ms. Th. A 40), Z. 2 lies: 8 Bl. 4°; Z. 14 lies Abū Ḫuzāna für Abu Ḫozâba [1]).

Nr. 55 (Ms. Th. A 41), Z. 4 lies: Zusammen 43 Bl. . . . .

Nr. 56 (Ms. Th. A 42), Z. 2 lies: 12 Bl.

Nr. 59 (Ms. Th. B 15): In das Buch sind, abgesehen von den Einschussblättern, 29 beschriebene Bl., 4°, eingebunden. 4 lose Bl., 4°, liegen bei p. ٩٨.

Nr. 63 (Ms. Th. A 48), Z. 7 lies: Im Ganzen 137 Bl. 4°. 8°. 16°. Zwischen Bl. 17 und 18 ein Notizenblatt (17^{a}), 16°. Ein Brief Georg Hoffmann's zählt als Bl. 115. 116.

Nr. 64 (Ms. Th. A 49), lies: Ṯābit Quṭna.

Nr. 66 (Ms. Th. A 51), Z. 3 lies: 14—21.

Nr. 70 (Ms. Th. A 55): Müller hat folgende Beilagen unerwähnt gelassen: $13^{a.\,b}$. 47^{a}. 51^{a-d}. 53^{a}. 55^{a}. $59^{a.\,b}$. 65^{a}. $79^{a.\,b}$. 107^{a}. 117^{a}. 131^{a}. $137^{a.\,b}$. 141^{a}. 165^{a}. 177^{a}. 193^{a-c}. 197^{a-l}. 201^{a}. 203^{a-d}. 213^{a}. 215^{a}. 217^{a} und 275^{a}.

Nr. 71 (Ms. Th. A 56), Z. 3 lies: 19 Bl. 4°. 8°. 16°.

Nr. 77 (Ms. Th. A 60): Tilge al-muta'aḫḫir.

Nr. 78 (Ms. Th. A 61) lies: Abū Burda, Ḫālid at-Tamīmī (s. Ibn Ḫallikān, ed. Wüstenfeld, Nr. ٢١٤), Ḫālid b. 'Abdallāh b.

---

1) Derselbe Fehler findet sich Ḥamāsa, ed. Freytag, I, ٣١٣, 19; Aġānī XIX, ١٥٣—١٥٦ und Nöldeke-Müller, Delectus, 76, 3; cfr. Ṭabarī, Annales, III, ٣٣٤, Anm. b.

Digitized by Google

Jazīd al-Baǧalī al-Qasrī (s. l. c., Nr. ٢١٢), Ḫālid al-Muhallabī (s. l. c., Nr. ٢١٣), al-Ḥaǧǧāǧ b. Jūsuf etc.

Nr. 79 (Ms. Th. C 1): Zusammen 2397 Zettel, die sich auf die einzelnen Dichter in folgender Weise vertheilen:

ابن أَحْمَر [1] 72 Zettel
ابن أُذَيْنة هو عُرْوة بن أُذَيْنة
ابن مُقْبِل 81
أبو دُوَاد الإيادي } 48
أبو دُوَاد الرُّؤاسي }
أبو زُبَيْد 32
أبو الطَّمَحان 5
أبو قَيْس ابنُ الأَسْلَت 3
الأَخْطَل غِيَاث بن غَوْث 128
الأَسْوَد بن يَعْفُر 28
الأَفْوَهُ الأَوْدي 16
أَوْس بن حَجَر } 62
أَوْس ابن غَلْفاء الهُجَيْمي }

بِشْر بن أَبى خازِم 29
تَأَبَّطَ شَرًّا 31
جَرِيرٌ الشّاعِر 206
حَسّان بن ثابت 78
حُمَيْد الأَرْقَط } 67
حُمَيْد بن ثَوْر }
خِدَاش بن زُهَيْر 19
خُفَاف بن عَبْد قَيْس [2] مِن البَرَاجِم } 10
خُفَاف ابن نُدْبَة }
دُرَيْد بن الصِّمَّة 22
ذُو الخِرَق 3
ذُو الرُّمَّة 96

1) Die Orthographie dieser Namen ist auf mein Conto zu setzen. Ich bemerke noch: 1) Thorbecke hat, offenbar auf Grund kritischer Erwägungen, in verschiedenen Fällen die Citate zu Dichtern gleichen Namens in einem einzigen Notizenbündel vereinigt; 2) den Citaten zu den einzelnen Dichtern sind gelegentlich auch Verse beigefügt, die in Wirklichkeit nicht von diesen Dichtern selbst, sondern von einem ihrer Verwandten herrühren; 3) auch in sonstiger Beziehung kann, wie begreiflich, von einer kritischen Sichtung dieser Materialien keine Rede sein.

2) So zwei Mal Lisān al-ʻArab sub خنذ, während Ǧauharī und Tāǧ al-ʻArūs s. v. خفاف بن قيس lesen. (Vgl. zu derartigen Verkürzungen theophorer Namen Wellhausen, Skizzen und Vorarbeiten, III, 4 ff. und Nöldeke, diese Zeitschrift, XLI, 723 f.). Kitāb al-Aḍdād, ٢٧٧, b, 2 lies: خفاف [بن عبد قيس] ٣٧; خفاف بن ندبة *٢٤٢.

Digitized by Google

الرَّاعِى عُبَيْد بن حُصَيْن 84	الكُمَيْت بن زَيْد } 125
سُحَيْم بن وَثِيل 8	الكُمَيْت بن مَعْرُوف } 125
سَلَامة بن جَنْدَل 5	المُتَلَمِّس 18
ضابِئٌ 2	المُخَبَّل السَّعْدىّ 22
الطِّرِمَّاح 55	المَرَّار بن سَعِيد الأَسَدىّ الفَقْعَسىّ } 38
الطُّفَيْل بن عَوْف الغَنَوىّ 33	
عامر بن الطُّفَيْل 27	المَرَّار بن مُنْقِذ } 38
العَبَّاس بن مِرْداس 36	مُزَرِّد 15
عَبِيد بن الأَبْرَص 38 [1]	المُسَيَّب[2] بن عَلَس 11
عَدِىّ ابن الرِّقاع 50	المُمَزَّق 1
عُرْوة بن أُذَيْنة 17	مُهَلْهِل 21
عَمْرو بن مَعْدِى كَرِب 34	النَّابِغة الجَعْدىّ 76
الفَرَزْدَق 148	النَّمِر بن تَوْلَب 28
القُطَامىّ 42	الهُذَلِيُّون 273 (siehe unten)
قَيْس بن الخَطِيم 17	يَزِيد بن عَمْرو ابن الصَّعِق 1
كُثَيِّر 136	

Die Sammlung der Hudailitenverse weist folgende Stichwörter und Zahlen auf:

الأَبَحّ بن مُرَّة أَخو أَبى خِراش	ابن رُوَيْد الهُذَلىّ 1
1 Zettel	ابن نَجْدَة الهُذَلىّ 1

1) Bl. 38, ein nach Reim und Metrum angeordnetes Verzeichniss von Versen des ʿAbīd, zeigt Hommel's Hand (vgl. Hommel, Aufsätze und Abhandlungen, I. Hälfte, 87 ff.).

2) Zur Aussprache dieses Namens vgl. meine „Biographien von Gewährsmännern des Ibn Isḥâq", p. ٩٣.

Digitized by Google

ابن وَدَاعة الهُذَلىّ 1
أبو أُسامة الهُذَلىّ 1
أبو جُنْدُب } 2
أبو جُهَيْمة الهُذَلىّ[1] }
أبو خِرَاش 28
أبو ذُؤَيْب 85
أبو سَهْم هو أُسامة
أبو صَخْر الهُذَلىّ 2
أبو قِلَابة الطّابخىّ أخو بنى لِحْيان وعمّ المُتَنَخّل 1
أبو كَبير[2] الهُذَلىّ 13
أبو الهَيْثم الهُذَلىّ 1
أحْمَد بن علىّ الهُذَلىّ الحُجْرِىّ اليَمَنىّ 1
أُسامة بن الحارث الهُذَلىّ أبو سَهْم } 9
أُسامة بن حَبيب الهُذَلىّ }
أُمَيّة بن أبى عائذ 2

إياس بن جُنْدُب الهُذَلىّ[3] 1
إياس بن سَهْم الهُذَلىّ 1
البُرَيْق الهُذَلىّ 1
الجَمُوح الهُذَلىّ 1
جُنادة بن عامر الهُذَلىّ 1
خالد بن زُهَيْر الهُذَلىّ 5
خُوَيْلد بن مُرّة الهُذَلىّ 1
زِياد بن عُلَيّة الهُذَلىّ 1
ساعدة بن جُؤَيّة 27
ساعدة بن العَجْلان الهُذَلىّ 1
سَلْمَى بن المُقْعَد الهُذَلىّ 1
عُبَيْد الله بن عبد الله بن عُتْبة ابن مَسْعود الهُذَلىّ 1
عُرْوة بن مُرّة الهُذَلىّ 1
عَمْرو بن عائذ الهُذَلىّ 1
عَمْرو بن عُمَيْل اللّحْيانىّ الهُذَلىّ 1
عُوَيْف الهُذَلىّ 1

1) So Tāǧ al-ʿArūs sub قسس und لقع. Dass der Lisān al-ʿArab an beiden Stellen أبو جُهَيْمة الذُّهْلى liest, ist Thorbecke offenbar entgangen.

2) كثير Baiḍāwī I, ٥٦١, 12 ist falsch.

3) ? Cfr. Tāǧ al-ʿArūs sub ثعط.

Digitized by Google

قَيْس بن خُوَيْلِد الهُذَلِىّ 1	المُتَنَخِّل(1 الهُذَلِىّ 14
قَيْس بن ساعِدة 1	المُعَطَّل الهُذَلِىّ 1
قَيْس بن العَجْوة الهُذَلِىّ 1	مَعْقِل بن خُوَيْلِد الهُذَلِىّ 1
مالِك بن خالِد 2	الهُذَلِىّ 57

Nr. 80 (Ms. Th. C 2): 2847 Zettel. Diese Sammlung enthält, im Gegensatz zu Ms. Th. C 1, Citate zu den poetae minorum gentium und zu allerlei historischen Personen.

Nr. 81 (Ms. Th. C 3): 5237 Zettel.

Nr. 82 (Ms. Th. A 62): Bl. 467 ist zweimal gezählt. Bei Bl. 1 2 Zettel, 4⁰, und ein Brief von Pertsch.

Nr. 84 (Ms. Th. A 64), Z. 2 lies 23 S.

Nr. 87 (Ms. Th. A 67): Bei S. 131 ein Notizenblatt, 8⁰. Z. 4 lies: . . . . Reinschrift (9 S. 4⁰), eine Zuschrift von Pertsch und verschiedene Notizen . . . .

Nr. 88 (Ms. Th. A 68), Z. 1 lies: Nasab Fuḥūl al-Ḫail.

Nr. 89 (Ms. Th. A 69), Z. 1 lies al-Wasā'il. Z. 3 lies: ein Gedicht von الشهاب البزاعىّ. Z. 6 lies: 9 Bl.

Nr. 93 (Ms. Th. A 72), Z. 1 lies: al-Qairawānī.

Nr. 94 (Ms. Th. A 73) lies: as-Sulṭān al-Malik al-Manṣūr Nāṣir ad-Dīn Muḥammad b. ʻUmar.

Nr. 96 (Ms. Th. A 75): Nicht der Supercommentar zu den Versen im Îḍāḥ, sondern der Îḍāḥ selbst hat Muḥammad al-Qazwīnī Ḫaṭīb Dimašq zum Verfasser. Vgl. Mehren, Die Rhetorik der Araber, p. 8; Ḥāǧǧī Ḫalīfa, I, Nr. ١٥٥٩; Fleischer, Kleinere Schriften, III, 365, pu. und de Sacy, Anthologie, 454, pu.

Nr. 99 (Ms. Th. A 78), Z. 2: Statt „von Šuʻūbī" lies „von einem Šuʻūbiten" (بَعْض الشُّعُوبِيَّة = شُعُوبِىّ).

Nr. 100 (Ms. Th. A 79), Z. 2 lies: 17 Bl. 4⁰; 2 Notizenzettel, 16⁰, bei Bl. 5.

Nr. 101 (Ms. Th. A 80): Die Hs. enthält 9 Bl. 4⁰.

---

1) Zur Orthographie dieses Namens vgl. Iṣlāḥ al-Manṭiq, fol. 114ᵛ: قال أبو عَلِىّ بالفَتْح لابن الأنْبارىّ وبالكَسْر لابن دُرَيْد والمُتَنَخِّل اليَشْكُرِىّ بالفَتْح لا غَيْرُ.

Digitized by Google

Nr. 103 (Ms. Th. B 19): Das Buch ist durchschossen, die Einschussblätter sind mit zahlreichen Notizen bedeckt. Je 1 Bl. 8⁰ bei pp. ٤, ٦, ٨, ٩, ١٢; drei Zuschriften von John Nicholson, 6 Bl., bei p. ٢٣.

Nr. 104 (Ms. Th. A 82): Vollers' Abschrift umfasst 6 Bl. 4⁰.

Nr. 107 (Ms. Th. A 84), Z. 3 lies: 162 S. Z. 5 lies: 28, 1 Bl. 4⁰, ausserdem . . . .

Nr. 110 (Ms. Th. B 21): 1 Notizenblatt 8⁰ bei p. 7, und je 1, 16⁰, bei pp. 158 und 161.

Nr. 111 (Ms. Th. B 22): 2 Notizenblätter 16⁰ bei I, 11; 2 Zettel 8⁰ bei II, 435.

Nr. 113 (Ms. Th. A 87), Z. 3 lies: den „5 Rasā'il" des 'Uṯmān b. aš-Šaiḫ Muṣṭafā al-Ǧarkašī, hrsg. Konstantinopel 1250 von Šaiḫzāda as-Saijid Muḥammad As'ad.

Nr. 115 (Ms. Th. A 89), Z. 2 lies: 39 S.

Nr. 120 (Ms. Th. B 26): Beiliegend eine Zuschrift von H. Derenbourg.

Nr. 122 (Ms. Th. A 92): 286 Bl., 4⁰. 8⁰. 16⁰. Je ein Notizenzettel, 8⁰, bei Bl. 66 und 92.

Nr. 123 (Ms. Th. B 28), Z. 2 lies: (30 Pertsch, Verzeichniss der türkischen Hss.).

Nr. 127 (Ms. Th. A 96): Die Hs. umfasst zwei Fascikel, das erste zu 111, das zweite zu 184 S. 4⁰. Ein Notizenblatt 16⁰ liegt bei p. 7 des ersten Fascikels.

Nr. 130 (Ms. Th. B 31): Das Buch ist durchschossen, die Einschussblätter sind dicht beschrieben. Z. 2 lies: 31 Bl.

Nr. 139 (Ms. Th. A 104): Nicht Sujūṭī, sondern Šarīf Idrīsī ist der Verfasser von أَنْوار عُلُوّ الأَجْرام فى الكَشْف عن أَسْرار الأَهْرام. Hs. München Quatr. 370 (Nr. 417 bei Aumer) scheint dieses Werk übrigens nur in der Bearbeitung des 'Abd al-Qādir b. 'Umar al-Baġdādī, des Verfassers der Ḫizāna, vorzuliegen.

Nr. 142 (Ms. Th. A 107), Z. 3 lies: 34 Bl.

Nr. 143 (Ms. Th. A 108): Die zwei von Müller verzeichneten Notizenzettel fehlen.

Nr. 144 (Ms. Th. A 109), Z. 2 lies: 30 Bl. 4⁰, beiliegend ein Notizenzettel 16⁰.

Nr. 147 (Ms. Th. A 112): Die Hs. giebt den Namen des Autors vollständig: أبو حَيّان عَلىّ بن محمّد بن العَبّاس التَّوْحِيدىّ الصُّوفىّ البَغْدادىّ; vgl. Ḥāǧǧī Ḫalīfa VII, p. 1090 etc.

Digitized by Google

Nr. 151 (Ms. Th. A 116), Z. 1 lies: Ibn al-Wardı, Ḫarıda, Hs. München Quatr. 112 (Nr. 461 bei Aumer) . . . . Zur Tafel des غالب ومغلوب vgl. die türkische رسالهٔ الغالب والمغلوب in der Leipziger Rathsbibliothek (Naumann-Fleischer-Delitzsch, Catalogus, p. 337).

Nr. 152 (Ms. Th. A 117), Z. 1: Der Name des Verfassers lautet auf dem Titel der Hs.: عز الدين بن ايدمر الجلدكي (vgl. Fleischer, Kleinere Schriften, III, 372, 10).

Nr. 153 (Ms. Th. A 118): Das Mscr. umfasst 490 S. 4⁰ (bei S. 5 eine Zuschrift von Andreas) und 22 Bl. Notizen 4⁰. 8⁰. 16⁰.

Nr. 155 (Ms. Th. A 120): Der Collegienheftentwurf zeigt folgende Paginirung: S. I—XXII; S. 1—8. 8ª. 9—15; S. 1—41; 4⁰. 8⁰. 16⁰. Bei den „Türkischen Gesprächen" ein Notizenblatt 8⁰. Der „Brief von Kemal Effendi mit Uebersetzung" umfasst 4 S. 4⁰. Z. 12f. lies: Auszüge aus Fāżil's خوبان نامه und چنگى نامه, 6 S. 4⁰.

II. Vier weitere handschriftliche Werke aus Thorbecke's Nachlass.

1) As-Sujūṭī's Šarḥ Šawāhid al-Muġnı, Ms. Th. A 121. Dieses werthvolle Mscr. rührt ausschliesslich von A. Huber's Hand her (begonnen am 15. Mai 1884, vollendet am 7. Februar 1885), ist aber, wie zwei der Rückseite des Titels aufgeklebte Schriftstücke zeigen, nach Huber's Tode durch Kauf in Thorbecke's Besitz übergegangen. Zu Grunde liegt ihm der bekannte, freilich nur zu etwa zwei Dritteln vollständige und auch im einzelnen keineswegs überall verlässliche Codex Weil [1]; einer Collation mit einer andern Handschrift ist es nicht unterzogen worden. Die Copie umfasst 641 Folioblätter mit variirender Zeilenzahl. Sie giebt am Rande zahlreiche Belege zu den im Texte stehenden Versen und verräth auch sonst, wie von Huber nicht anders zu erwarten, durchweg Sorgfalt und Sachkenntniss. — Andere Hss. dieses Werkes besitzen: die Königl. Bibliothek zu Berlin; vgl. Ahlwardt, Verzeichniss der arab. Hss. der Königl. Bibliothek zu Berlin, Bd. VI, Nr. 6729 und 6730; Derselbe, Verzeichniss Arabischer Hss. der Königl. Bibliothek zu Berlin (Greifswald 1871), Nr. 78; Derselbe, Kurzes Verzeichniss der Landberg'schen Sammlung arabischer Hss., Nr. 348, und The Divans of the six ancient Arabic poets p. XXI —

1) Dieser Codex befindet sich jetzt, wie mir Herr Professor C. Bezold freundlichst mittheilt, unter der Signatur „Cod. Heid. 375, 39" im Besitz der Heidelberger Universitäts-Bibliothek.

Digitized by Google

die Bibliothèque Nationale in Paris; vgl. de Slane, Catalogue des manuscrits arabes, Nr. 4158, und de Sacy, Anthologie, p. 186 — die Bodleiana; vgl. Uri, Catalogus, I, p. 240, b, und The Divans of the six ancient Arabic poets, p. XXI — die Kaiserl. Universitäts-Bibliothek zu St. Petersburg; vgl. Salemann et Rosen, Indices alphabetici, p. 36, und **Гиргасъ и Розенъ, Арабская хрестоматія**, p. 8 — und die Vicekönigl. Bibliothek zu Kairo; vgl. Fihrist al-kutub al-'arabīja, IV, p. ٧١.

2) Ibn Duraid's Kitâb almalâḥin, herausgegeben von H. Thorbecke (Heidelberg 1882), Ms. Th. B 35 (cfr. Ms. Th. A 89): durchschossenes Handexemplar, mit Collation des Cod. Berol. Wetzstein II, 1822 (vgl. Ahlwardt, Verzeichniss der arab. Hss., Bd. VI, p. 316) und sonstigen Randbemerkungen; bei p. ١ ein loses Blatt 4⁰ und eine Zuschrift von Goldziher.

3) De Dsu r'Rumma poeta Arabico et carmine eius ما بال عينك منها الماء ينسكب. Dissertatio inauguralis quam . . . . . defendet Rudolfus Smend (Bonnae 1874), Ms. Th. B. 36 (cfr. Mss. Th. A 53 und 54): auf den Seitenrändern die Varianten aus Cod. Leiden 2029 (vgl. de Goeje et Houtsma, Catalogus, I, p. 365), Correcturen und zahlreiche Citate; ein Notizenzettel 16⁰ bei p. 16.

4) Al-Hādirae diwānus cum al-Yezīdii scholiis . . . . . Arabice edidit, versione Latina et annotatione illustravit G. H. Engelmann (Lugd.-Batav. 1858), Ms. Th. B 37: mit Collation der Hs. Sprenger 1123, 4 (cfr. Ahlwardt, Verzeichniss der arab. Hss., Bd. VI, p. 529; Derselbe, Verzeichniss Arabischer Hss. (Greifswald 1871), Nr. XI, und Sprenger, A Catalogue of the Bibliotheca Orientalis Sprengeriana, Nr. 1123), Verweisen und gelegentlichen Correcturen; je ein Notizenblatt 8⁰ bei pp. ١. und ١٢.

Digitized by Google

Anzeigen.

Semitistische Studien, Ergänzungshefte zur Zeitschr. d. Assyriologie, herausgeg. von Carl Bezold. Heft 1: *Fragmente aus dem Muġrib des Ibn Sa'îd, herausgeg. von K. Vollers.*

Die Ergänzungshefte zur Zeitschrift für Assyriologie werden in würdiger und zugleich merkwürdiger Weise eröffnet mit einer von Dr. Vollers besorgten Herausgabe einer Biographie des berühmten Ahmed ibn Tûlûn, aus neulich in Kairo gefundenen Fragmenten der autographen Handschrift des Muġrib von Ibn Sa'îd. Die vicekönigliche Bibliothek besass von dieser schon ein Bruchstück, das über Spanien handelt (181 Bl.); jetzt sind dazu 865 Bl. gekommen, von denen sich 536 auf Aegypten, 329 auf Spanien beziehen. Aus diesen giebt Vollers als Probe diese Biographie, welche Ibn ad-Dâja zum Verfasser hat und welche Ibn Sa'îd seinem Werke einverleibt hat. Dem Texte sind nur wenige Noten beigegeben. In der Einleitung erhalten wir eine Uebersicht sämmtlicher Werke des Ibn Sa'îd, eine ausführliche Inhaltsangabe des Muġrib, einige recht gute Bemerkungen über den Werth der Biographie des Ibn Dâja, und einige Mittheilungen über die Handschrift. „Die Schrift", lesen wir S. II, „ist durchweg eigenartig. Wegen ihrer Grösse macht sie auf den ersten Blick den Eindruck grösster Deutlichkeit, aber beim Lesen wird man nur zu oft durch kühne Ligaturen und andere Schwierigkeiten aufgehalten". Dr. Vollers hat sich in der Regel durch diese Schwierigkeiten gut durchgeschlagen. Es ist ihm aber hin und wieder Etwas entgangen, auch ist der Text nicht so correct wie man es in dem Autograph eines gelehrten Schriftstellers erwarten würde. Ich erlaube mir hier die Verbesserungsvorschläge, die ich bei der Lecture am Rande vermerkt habe, mitzutheilen.

Einl. XIV, 7 وزينة l. وزيّنه ; Z. 17 من امل l. من أوّل ; XV, 3 وسماه l. وسمّى ; XX, 4 استوسق für استوثق wird nicht nur im Occident, sondern auch im Orient häufig gebraucht; Z. 5 فى اسره S. ٥٩, 15 steht nicht für فى اثره, bedeutet vielmehr „in seiner Haft"; Z. 6 der Plural مخانث kommt auch im Orient vor; Z. 9 نكاح S. ١٦, 7

Digitized by Google

ist wohl einfach Schreibfehler für نكحا, wie richtig Nuweirî bei Roorda, *Tulo.* p. 65. Aber ٢٢, 16 ist وعمل der Handschrift richtig; dagegen فسما falsch für قسم.

Text ٩, 9 ist فيقتله für فيقاتله zu lesen; ١٠, 2 واضطرب السعر ist mir unverständlich. Kann es السودان „die Neger“ sein? Z. 16 kann وشق عنه nicht richtig sein. Der Ausdruck wird so absolut nur vom Kinde gesagt, das vermittels Kaiserschnitt geboren ist. Vielleicht ist ثوبه oder Aehnliches ausgefallen. — S. ١١, 16 wohl العزوري; S. ١٢, 2 بودهم muss wohl بردّه (d. h. بردّ الاموال) sein; vgl. Roorda p. 58; S. ١٣, 7 وليس ينجو وعدى. Es ist gewiss ينجز und wahrscheinlich وعدني ما zu lesen: S. ١٤, 8 فزاد ذلك entweder فزاده ذلك oder فزاد بذلك; Z. 10 الى مصر. Es würde nützlich gewesen sein, das Teschdîd öfter zu setzen. Hier muss الىّ gesprochen werden, und in مصر steckt der Name des Maulâ.

S. ١٥, 16 seq. صفاقا لجنايته muss wohl in منفقا لجبايته geändert werden. Auch hätte man gerne am Ende der Worte das ة punktirt, wie S. ١٦, 8 طفله l. طفلة und Z. 17 اعفاه l. اعفاءة. Es ist mir nämlich wahrscheinlich, dass der Herausgeber an vielen Stellen die Punkte zugesetzt hat.

S. ١٧, 12 يومني l. يؤمنني da es Indicativ ist; Z. 16 تتلف l. يتلف; Z. 21 يستدق l. يستدقّ; S. ١٨, 1 ضياع الامتراء والتزنم scheint mir الامراء والتزم zu lesen, vgl. Roorda, p. 66; Z. 17 ist حاسن ein Schreib- oder Druckfehler für سخن; S. ١٩, 5 giebt جعل keinen Sinn; es ist wohl نقل zu lesen; Z. 10 hat Vollers mit Unrecht das in der HS. durchstrichene بن in den Text genommen, wie er auch S. ٢٠, 18 موسى بن, das am Rande steht, nicht hätte einschieben sollen; vgl. Tabarî III, ١٩١٥; Z. 13 واعتنق l. واعتنف; Z. 21 الكتب l. الكُتُب.

S. ٢١, 14 وتحميرة عدانه l. وتصبيره عمدته wie Vollers schon aus Roorda p. 76 hätte sehen können; Z. 15 اذ كنت باب السلطان

Digitized by Google

l. ذنب; Z. 19 عليها l. عليهم; Z. 21 انما هو l. انما هم; S. ۳۲, 1 الموالات l. الموالاة. Man findet oft ت statt ة in den HSS., vgl. Einl. XX رحمت; Z. 2 ويوفي. Makrizi bei Roorda hat ويوفر. Ist die La. der HS. sicher? Z. 7 ويوثبه verstehe ich nicht. Wahrscheinlich ist ويوتبه, vielleicht ويرتّبه zu lesen. S. ۳۳, 10 والمعرفه l. والمعرّة. Makrizi hat والمضرّة; Z. 13 عددته l. اعددته; Z. 14 ist vor المتدثقة aus Makrizi herzustellen رجالها: من الجيوش in قد ضرست رجالها الحروب muss رجالهم werden; Z. 15 الاختيار l. الاختبار; Z. 16 fehlt etwas im Sinne von Makrizi's مصروفا الى نقضها; Z. 21 بان انه l. بزائد; Z. 22 وادناس العامة muss wohl in واوباش geändert werden.

S. ۳۴, 1 فكيف من يجد من. Ich schlage vor فكيف بمن يجد ممن; Z. 7 واولى l. والاولى; Z. 8 واجرا بنا l. واجرائنا; S. ۳۵, 1 ist mir فحرق unverständlich; Z. 2 ist ارزاقهم Druckfehler für ارزاقهم; S. ۳۶, 7 صبرت. Wegen des folgenden على ist wohl صبرت zu lesen; Z. 8 könnte منكى nach علمت wohl beibehalten werden, es ist aber في einzuschalten. Kann dies nicht in dem م stecken? S. ۲۹, 11 للاوداء muss Druckfehler sein für للاولياء.

S. ۳۱, 19 ابى ذويب ist falsch für ابى ايوب; vgl. z. B. ۱۹, 21 seq.; Z. 22 scheint الى ذات الساحل falsch für من; S. ۳۲, 8 الحمام الهدا muss wohl الهُدّل gelesen werden; Z. 16 hier, ۳۳, 5 und noch einige Male ist der Name عبدكان getheilt gedruckt als عبد كان; S. ۳۰, 19 اركان l. اركنا wie richtig ۳۵. 14 اركن; S. ۳۹. 3 وقعت في يد السائل ist من für في zu lesen; Z. 24 بحُرقة l. بخُرقة; S. ۳۸, 1 بتخاجى. Ich halte die La. der HS. für richtig. التخاجو = التخاجى ist ein affectirtes Gehen (das Glossar zu Tabari wird die Belege geben) und wahrscheinlich auch ein sich kokett Geberden. Ein Weib heisst خُجَأة wenn die غُلْمة sie beherrscht (s. *Lisân* I, ۵v); Z. 17 محابسه المنسية. Ist المنشأة zu lesen? Z. 18 حتى راى l. حين und für شيا كثيرا ist wohl شيئًا كبيرا das Richtige; Z. 21 وحط الثمن. Soll dies

Digitized by Google

nicht الهَن „das Ding“ sein? S. ٣٩, 1 تعرف بام عقيل muss بم عقبة sein, wie im Folgenden.

S. ٤١, 5 فقالت muss فقلت werden; Z. 6 فصدة الخلقة l. تصبيرة; Z. 19 zwischen وكانت und نفقات ist اليد ausgefallen; S. ٤٢, 6 من خدمه. Ich möchte من بين خدمه lesen; S. ٤٣, 9 ولا تستنثر من غير ان تسر فيه; Z. 14 ولا تستاثرن انفاق l. عن انفاق. Ich vermuthe dass تسير gelesen werden muss; Z. 17 تستدعره l. تستذكره; Z. 21 يعمنى ist wahrscheinlich يُيَمِّنى zu lesen; S. ٤٤, 18 hier sollte das ه in بغضة nicht unpunktirt gelassen sein. Es ist natürlich بغضة; S. ٤٥, 11: يختفى l. يُخيفنى; Z. 22 in حتى باين العباس بشدة الجوع ist mir باين verdächtig. Vielleicht بان?

S. ٤٩, 7 الفتق ist vermuthlich الفيق zu lesen, wie die HS. Mowasscha ٩٤, 16. Brünnow hat الفائق edirt, was auch gut ist. Ibn abî Oseibia I, ١٤٠, 29 hat فأئقة substantive für دجاجة فائقة. Ich kann aber nichts über die Qualität des so genannten Huhns sagen. S. ٥٢, 19 يحلا ist richtig, d. h. يُحَلِّى. Der Imper. act. steht ٥٣, 3 حلّوا. Es bedeutet „das Signalement angeben“. S. ٥٣, 2 حتى ارجو ما اجد فيه من الربح. Vielleicht حتى آخذ ما ارجو الخ.

S. ٥٦, 1 حتى صدر الى الخ l. حتى صدّ والى انطاكية: S. ٥٧, 4 رسالة war richtig in بالرسالة verbessert; Z. 7 توجيه l. توجبه; S. ٥٨, 11 فذاذ? Vielleicht فوّاد; Z. 16 ونه بطانه معه فى علم العرب. Es ist wohl بطانة مَهَرة zu lesen; S. ٥٩, 3 وصيروا موافقه عنده من العباس. Die Worte scheinen mir verdorben; ich weiss sie aber nicht zu verbessern, obgleich der Sinn von ungefähr feststeht.

S. ٦٢, 7 فسر muss bedeuten „und (die Umgebung des Ahmed) sah deutlich“. Ich vermuthe demnach فتبيّن; Z. 16 اجرى l. اجرأ

Digitized by Google

und vielleicht وانقم für ونقمه; S. ٦٣, 5 علىّ l. عَلَىَّ; S. ٦٥, 13 seq. تفككك وتفهلكك vermuthlich تفكُّهك وتَقَيَّلُلك. Letzteres muss ein Denominativ von قَيَّلْ „Nichtiges“ sein: S. ٦٦, 19 l. بابى. In den HSS. ist es sehr oft nicht von بابن zu unterscheiden; S. ٦٨, 23 ياصحاب l. اصحاب; S. ٦٩, 19 حملة l. جملة; Z. 20 المطليفية بهم? Vielleicht المطيفة به? S. ٧٠, 2 تقدمه l. يقدّمه; Z. 10 u. 11 für يخرج ist an beiden Stellen يُحرِّج zu lesen; S. ٧١, 21 سعيد بن نوفل l. توفيل; für فى in خرج فى بيعة ist wohl mit Ibn abî Os. II, ٨٣, 23 الى zu lesen; S. ٧٢, 3 ولو اقمت Ibn abî Os. ولو قرمت اليه; S. ٧٥, 9 وتجرم l. وتحرّم; Z. 19 فيرجيها ist für فيُرجّيها. Abu 'l-Mahâsin II, ٢٤, 1 hat فيدعها; Z. 21 حتى فاتت حاجته muss wohl قامت sein, wie bei Abu 'l-Mah.

Vielleicht wird eine Prüfung der HS. an den bemerkten Stellen ergeben, dass hie und dort wirklich gelesen werden kann oder muss wie ich vorgeschlagen habe. Doch, wie schon die Lücken S. ٣٣ beweisen, ist die Abschrift von Ibn Sa'îd etwas eilig gemacht und nicht corrigirt. Eine Vergleichung mit anderen Quellen ist also für den künftigen Herausgeber des Mugrib zu empfehlen. Dr. Vollers, dem wir für diese Probe aufrichtigen Dank schulden, würde durch eine Herausgabe des Ganzen sich sehr verdient machen.

M. J. de Goeje.

Georg Jacob, *Das Leben der vorislâmischen Beduinen nach den Quellen geschildert.* (*Studien in arabischen Dichtern. Heft III.*) Berlin 1895. (IX u. 179 S. Octav.)

Der Verfasser dieses Buches ist, wie schon die beiden ersten Hefte der „Studien“ gezeigt haben, ganz besonders befähigt zum Eindringen in das Verständniss der altarabischen Dichter. Sein auf scharfe Beobachtung der Realien gerichteter Sinn hat in dieser eigenartigen Poesie ein sehr dankbares Feld gefunden; er lässt ihn auch da oft Blumen sehn, wo wir andern bloss Dornen und Disteln zu erkennen glauben. So war es ein glücklicher Gedanke, das Leben der vorislâmischen Beduinen aus den alten Gedichten darzustellen. Natürlich hat Jacob dazu auch Werke neuerer Reisender wie Burckhardt, Wrede, Wetzstein und Doughty benutzt. Die

Digitized by Google

alten Erzählungen im Kitāb al-aghānī u. s. w. hätte er allerdings wohl noch stärker heranziehen können, denn sie haben durch die mündliche und schriftliche Ueberlieferung im Ganzen und Grossen weder den echten Ton noch die echte Sprache verloren, und so unhistorisch die einzelnen Geschichten oft sind, so giebt die Gesammtheit doch ein gutes, freilich idealisiertes, Bild alt-arabischen Wesens. — Der Verfasser beansprucht nicht, den Gegenstand zu erschöpfen, aber man muss doch staunen, wie es ihm gelungen ist, unter ungünstigen Verhältnissen — die Greifswalder Universitätsbibliothek ist auf diesem Gebiete sehr dürftig ausgestattet — so reichen Stoff zusammenzubringen. Schon dass er in wenigen Jahren mit dieser Poesie gründlich bekannt geworden ist, verdient alle Anerkennung. Dass sein Buch die elende Materialiensammlung Freytag's weit überragt, wäre noch kein grosses Lob, aber es ist auch an sich eine sehr dankenswerthe Leistung.

Jacob beurtheilt die alten Araber im Ganzen mit nüchternem Sinn. So lässt er sich durch das Gerede von Tapferkeit nicht irre machen, die Beduinen für ein Heldenvolk zu halten. Vielleicht betont er aber die Gastfreundschaft und Freigebigkeit etwas zu sehr. Freilich kann kein Beduine einem Gast Aufnahme und Bewirthung verweigern, der ihn in regelmässiger Weise darum angeht. Aber bei der Armuth des Landes ist es ganz natürlich, dass Mancher sein Zelt so anlegt, dass Fremde es nicht leicht finden und dass die Bewirthung meist recht kärglich ist. Grade das Prahlen mit aufopfernder Gastlichkeit und das gewaltige Rühmen eigner und fremder Freigebigkeit machen auf mich wenigstens den Eindruck, dass diese Tugenden nicht allzu häufig gewesen sind. Die ritterlichen Züge, welche die Beduinen unleugbar zeigen, verleiten leicht dazu, ihr ganzes Wesen in etwas idealem Lichte zu sehn, und die alte Poesie ist besonders geeignet, diesen Eindruck zu befestigen; der Verfasser giebt ihm aber nur selten ein wenig nach, wie z. B. ganz am Schluss.

Der in den Verhältnissen tief begründete, ungewöhnlich conservative Sinn des Beduinen hätte noch etwas mehr hervorgehoben werden können. Mit diesem Beharren hängt es zusammen, dass die alte Poesie im Grunde nur wenige Gegenstände behandelt, indem die von früheren Dichtern eingeschlagenen Pfade von den späteren immer wieder betreten werden (vgl. „Studien" 2, 84). Gewiss war es, wie Jacob erkannt hat, ein feiner Zug, dass ein Dichter vor der Jagd auf die Wildkuh oder die Gazelle den Regen einschaltete, weil die Jagd nur auf feuchtem Grund gut angeht (vgl. Hudh. 233, 4); aber diese Feinheit ist als solche nur dem anzurechnen, der sie zuerst anbrachte, nicht denen, welche ihm darin folgten (S. 117). Andrerseits möchte ich es nicht als eine Sitte ansehn, dass man nach dem Mahle die Hände an den Mähnen der Pferde abwischte (95): ein Dichter erzählte einmal, dass man das nach einem Jagdmahle gethan habe, und ein andrer oder mehrere wiederholten das.

Digitized by Google

Nicht nöthig, aber erwünscht wäre es gewesen, dass der Verfasser in kurzen Zügen auf die hauptsächlichsten Aenderungen hingewiesen hätte, welche der Islām im Leben der Beduinen herbeigeführt hat. Denn diese gehn doch ziemlich tief. Durch den Islām wurden die meisten alten religiösen Bräuche abgeschafft; die Ermordung der neugebornen Mädchen hörte auf; die gefangenen Frauen werden nicht mehr zu Sklavinnen gemacht; der Sohn erbt nicht mehr seine Stiefmutter. Auch wird die Lockerheit der Sitten, deren sich die alten Dichter laut rühmen, bei den Wanderstämmen stark eingeschränkt worden sein. Jedenfalls zeigt sich an den Lagerplätzen und auf den Märkten nicht mehr der fremde Händler mit Wein und willigen Weibern[1]). Auf der andern Seite hat durch die Aufhebung der heiligen Monate die heilsame Unterbrechung der Fehden aufgehört; man sollte fast denken, dass dadurch eine grössere Verwilderung bewirkt wäre.

Unser Material macht es nicht möglich, die Verschiedenheit der Sitten innerhalb der verschiedenen Stämme und Gegenden einigermaassen deutlich zu erkennen. Bei solchen Stämmen, welche ausschliesslich oder doch vorwiegend Kleinvieh hielten, musste manches anders aussehn als bei denen, die nur Kameele züchteten. Und die Bewohner gewisser Gebirgslandschaften werden sich auch in ihrem geistigen Wesen zum Theil von denen der grossen Ebenen unterschieden haben. Irre ich nicht, so haben sich bei den Eroberungen der ersten Muslime besonders einige Stämme des nördlichen Jemen's wie die Badschīla hervorgethan; ebenda sitzen heute die 'Asīr, die anerkannt tapfersten aller Araber.

Beim Studium von Jacob's Buch bin ich manchen Einzelheiten näher nachgegangen. Hier und da stiess ich zuerst an, habe mich aber von der Richtigkeit seiner Auffassung überzeugt; gegen andere Stellen muss ich jedoch Zweifel oder Widerspruch erheben. Ich will mich im Folgenden dem entsprechend äussern, daneben auch einige Ergänzungen liefern — alles ohne Anspruch auf Vollständigkeit und Systematik.

Den Grundzügen des Abschnittes über die Q a b ī l e n (33 ff.) stimme ich natürlich bei. Gegen Einzelnes habe ich Einwände. Die Ansicht meines Freundes D. H. Müller, dass der Name أعرب bei den Arabern selbst erst durch den Islām verbreitet worden sei (34), denke ich an einem andern Ort zu widerlegen. — Durchaus unrichtig beurtheilt meines Erachtens Jacob die Qoraisch (35 f. Anm.). Also das Völkchen soll kein Wunder von Tüchtigkeit gewesen sein, das in zwei Menschenaltern ausser dem Propheten, der, mag man von ihm halten was man will, doch immer ein Genie war, soviel Männer hervorbrachte, die sich grossartig in Berufen bewährt haben, zu denen sie ganz und gar nicht aufgezogen

1) Sehr gut ist Jacobs Bemerkung, dass Muhammeds Paradiesschilderungen zum Theil auffallend an die Weinbude der alten Dichter erinnern (107).

Digitized by Google

waren: ʻOmar, Châlid, Saʻd b. Abî Waqqâṣ, Muʻâwija und Dutzende Andrer? Freilich ein gut Stück „Geriebenheit" spielt dabei auch eine Rolle. Das vollendete Beispiel davon ist ʻAmr b. alʻÂṣi, aber mit blosser „niedriger Strebergesinnung" kommt man bei dem auch nicht aus. Dass sich die Häupter der Qoraisch dem gewaltigen Gottesgericht, das in Muhammed's Erfolgen lag, beugten, setzt sie nicht herab. Haben doch viele frühere Feinde des Propheten nachher für seinen Glauben und seinen Staat den Tod in der Schlacht gefunden, darunter selbst ʻIkrima, der Sohn Abû Dschahl's! Uebrigens muss man sich die Bedeutung Mekka's für Arabien schon vor dem Islâm als sehr gross vorstellen. Als die Araber merkten, dass Mekka dem Propheten nicht mehr widerstehn könne, da schlossen sie sich ihm in hellen Haufen an. Und die Einnahme dieser Stadt ist trotz Jacob's Widerspruch (168) mit Wellhausen als das entscheidende Ereigniss anzusehn. Partielle Rückschläge wie das Mislingen der Belagerung von Ṭâif und des Zuges gegen die Römer, der nur bis Tabûk führte, konnten daran nichts mehr ändern. — Die Juden Nordarabiens stammten wahrscheinlich überwiegend von arabischen Proselyten (zu S. 38), vgl. ZDMG. 38, 158. Dass sich die Juden um die Dattelzucht besonders verdient gemacht hätten (S. 28), würde ich auch dann kaum glauben, wenn sich jene Auffassung nicht bewähren sollte. Im rein arabischen Hadschar waren wohl mehr Datteln als in den jüdischen Dattelpflanzungen des Ḥidschâz. — Qais bezeichnet nicht „geradezu Nordaraber par excellence" (34). Der Gegensatz der Kelb und Qais, der zuerst bei der Begründung der Merwânischen Dynastie mächtig hervortritt, betrifft eben nur diese beiden Stammesgruppen. Das schliesst nicht aus, dass sich einem dieser Gegner andre Stämme oder Stammtheile anschliessen, aber diese nennen sich selbst nie mit dem Namen jener. — Die Ṭai müssen schon vor der S. 37 genannten Zeit nach dem Norden gekommen sein. Andernfalls könnten sie nicht schon im Anfang des 3. Jahrhunderts von einem Edessener neben den Sarakenen als Repräsentanten aller Beduinen genannt werden (Cureton, Spicil. syr. 16 ult.).

Thiere und Pflanzen. Die arabische Heuschrecke tanzt schwerlich deshalb über den Kiesboden dahin, „weil sie sich bei längerer Ruhe die Füsschen verbrennen würde" (24). Ihr Treiben wird doch nicht anders sein als das der kleinen Heuschrecken, die bei uns in der Augusthitze auf sonnendurchglühten Wegen beständig aufspringen. Diese machen auf mich wenigstens den Eindruck grossen Behagens; sie könnten sich vor der Hitze ja leicht in den nächsten Busch oder Grasplatz flüchten. — Das Insect جُدْجُد plagt wohl nicht lebende Kameele (72). Nur dem Leder scheint es schädlich zu sein Ham. 716 v. 2 und Schol.; Damîrî s. v. — Der Löwe wird auch in alten Zeiten in Arabien sehr selten gewesen sein (29). Dass er in den Gedichten oft erwähnt wird,

Digitized by Google

beweist nichts. So anschaulich wie z. B. der Wildesel wird er in den Gedichten nie geschildert. Vielleicht hatte keiner der alten Dichter, die noch zu uns von ihm sprechen, den Löwen gesehn. — So nützlich eine sorgfältige Monographie über das Kameel bei den alten Arabern wäre, so danken wir doch dem Verfasser, dass er sich über dies Thier absichtlich ziemlich kurz gefasst hat. Bei der Besprechung der Farbe der Kameele hätte er die ganz schwarzen Thiere des Königs Nuʻmān erwähnen können, die als einzig in ihrer Art galten. Misverständlich ist die Weise, wie er die Frage des Dichters anführt, ob sich wohl die Kameelinnen nach seinem Tode das Gesicht zerkratzen oder den Kopf mit schwarzen Tüchern verhüllen würden (63). Natürlich ist diese Frage einer Negation gleich: „meine Thiere werden nicht um mich trauern“. Vermuthlich diente das zur Begründung dafür, dass er sie freigebig verschenkte oder sie für Fremde schlachtete. — Dass der Balsamstrauch des tropischen Arabiens wirklich derselbe ist wie der, welcher im Mittelalter an einer Stelle in Aegypten gezüchtet wurde, scheint sich aus Jaq. 4, 564 f. zu ergeben. Vgl. Heyd 2, 567 ff. [1]). — Der Ausdruck „zerkleintes Gemüse“ (75, als Pferdefutter) führt irre. بَقْل ist ja bei den alten Dichtern alles wildwachsende Kraut; dafür liessen sich manche Stellen anführen. Wer da „Gemüse“ suchte, von dem gölte das Wort تَسْلُنى بِرامَتَيْنِ سَلْجَمَا.

Nahrung. Die Araber in der syrischen und mesopotamischen Wüste müssen (um 400 n. Chr.) in viel höherem Maasse als die Beduinen des eigentlichen Arabiens von Fleisch gelebt haben; dafür haben wir zwei von einander unabhängige Zeugen: den umsichtigen Antiochener Ammian, der auf seinen Kriegszügen vielfach mit Arabern zusammengekommen ist (14, 4, 6), und den syrischen Biographen des Simeon Stylites (Acta Mart. ed. St. E. Assemani 2, 344 ult.—345, 3). Diese Landschaften waren und sind aber auch wohl wildreicher als die mehr südlichen Wüsten. — Brot ist nach Euting auch heute noch keine gewöhnliche Nahrung der Beduinen. Bei den Ḥaḍarī's in Arabien spielt jetzt der Reis eine ziemlich bedeutende Rolle. — *Sawīq* erscheint ʻIqd (Ausgabe von 1302) 3, 398 f. als Getränk; täusche ich mich nicht, so bezeichnet Snouck Hurgronje es irgendwo als eine süsse Mehlsuppe. — S. 94 hätte erwähnt werden können, dass das einem lebenden Kameele abgezapfte Blut zu einer Blutwurst verwandt wurde, vgl. noch Aʻschā's Lied auf Muhammed v. 21 mit den Scholien (Morgenl. Forschungen ... Fleischer dargebracht 257 f.) und Achṭal 191, 1 [2]). Bei dem Wider-

1) Ausdrücklich bemerke ich, dass ich die Stelle aus Heyd nicht etwa citiere, weil ich annähme, dass Jacob sie nicht kennte; in diesen Dingen ist er ja bewandert wie nicht leicht ein Anderer.

2) Dschambara 140, 6 v. u. lies aber قصيبل „zerschnitten“.

Digitized by Google

willen der alten Semiten gegen Blutgenuss (s. noch Acta 15, 20, 29. 21, 25) begreift man, dass das nur ein Nothessen war und versteht das Sprichwort لم يُحْرَم مَن فُصِّدَ له. Immerhin nicht entfernt so barbarisch wie die Lieblingsspeise der Abessinier: rohes Fleisch, dem lebenden Rinde ausgeschnitten! — Ueber das Hungergericht عِلْهِز (95) vgl. noch Jaq. 3, 743 f., aber worin es eigentlich bestand, geht weder aus dieser noch aus andern mir bekannten Stellen hervor. Und doch muss das Wort im ersten Jahrhundert d. H. noch ganz bekannt gewesen sein; das zeigt Ahlwardt's Belādhorī 139 paen. Dass dieser Autor es selbst noch verstanden habe, darf man allerdings nicht sicher behaupten. — Das Märchen von dem Wasservorrath im Leibe des Kameels (96) ist aus der abenteuerlichen Geschichte Belādhorī (de Goeje) 110 entstanden, von der man sich wundern muss, dass grade dieser Historiker sie aufgenommen hat.

Zu den Spielen konnte das Ham. 192 erwähnte mit dem Ruf حَذْبَذْبَا بَذْبَذْب hinzugefügt werden, aber damit wäre nichts gewonnen. Das Ballspiel zu Pferde mit dem grossen Schlägel (112) ist persisch, nicht arabisch. Mufaḍḍ. 10, 13 kann es nicht wohl gemeint sein, zumal die richtige Lesart hier في صاع sein dürfte (s. Dschauharī); der Schlägel wird doch nicht mit beiden Händen gefasst. صاع kann an der Stelle immerhin „Niederung“ sein, wie es der Lexikograph fasst. Fremden Ursprungs wie das *Nard* ist vielleicht auch die قِرْقة[1]). Der Kāmil 322 oben erklärt dies für den echt arabischen Namen des Spiels سُدَّر. Dort (= Agh. 11, 19, 6, wo قوق gedruckt) findet sich die Redensart استوت القِرْقة „das Spiel (die Partie) steht jetzt gleich“. S. noch Agh. 4, 52, 2 فجعل فيه شطرنجات ونردات وقرقات; also neben zwei entschieden fremden Spielen. — Dass das Pfeilspiel (Maisir) aus dem Pfeilorakel herstamme, hätte Jacob (111) bestimmt behaupten dürfen.

Zum Volksglauben. Darin, dass die Siebenzahl der Planeten etwas sehr alterthümliches sei (159 Anm.), stimme ich Jacob gegen Wellhausen durchaus bei. Allein die Verehrung der sieben Planeten als Götter ist babylonisch, nicht arabisch, und die euro-

1) Qam. hat قِرْق.

Digitized by Google

päische Astrologie ist zwar auch im Mittelalter noch stark vom Osten her beeinflusst, stammt aber durchaus nicht aus Arabien. — In Bezug auf die Vorstellungen vom Tode hebe ich wiederum hervor, dass هامة ursprünglich „Schädel“, also hier „Todtenkopf“, صَدًى „Hall, Widerhall“ [1]) ist. Die هامة (nicht صَدًى) schreit „gebt uns zu trinken“ Muf. 24, 13[2]); Hudh. 141, 5. 87, 10. Allerdings hatte sich aber schon zu der Zeit, aus der die uns erhaltenen Gedichte stammen, die Vorstellung entwickelt, dass هامة und صدى Eulen seien; ich könnte dafür reichliche Belege geben. — Dass man stellenweise das Geräth des Verstorbenen über seinem Grabe zerbrach und seine Kameelinn dort verhungern liess, möchte ich doch mit Wellhausen gegen Jacob auf den Glauben beziehen, dass das dem Todten zu gute käme. Jacob's Einwand, dass sich Muhammed's Zeitgenossen so sehr gegen den Auferstehungsglauben gesträubt hätten (42), hat kein grosses Gewicht. Auferstehung ist nicht gleich Unsterblichkeit, und die Gleichgültigkeit der damaligen Araber hinsichtlich des Zustandes nach dem Tode ist nicht maassgebend für den Glauben ihrer Väter in grauer Vorzeit, wo jene Bräuche entstanden waren. Spricht doch auch das لا تَبْعَدْ, das man dem Begrabenen zurief, dafür, dass man sich einst dessen Geist als lebend vorstellte; zur Zeit des Propheten wusste man sich freilich bei diesem Ruf nichts rechtes mehr zu denken.

Dem Abschnitt über Fehde und Kampf liesse sich noch dieser und jener characteristische Zug beifügen. So, dass sich sehr muthige Männer durch besondere Zeichen, etwa eine Feder oder einen rothen Turban, kenntlich machten, um dadurch die feindlichen Vorkämpfer auf sich zu ziehen, und dass sie beim Schuss oder Stoss ausriefen: „nimm das: ich bin der und der“ und sich so der Blutrache ganz persönlich preis gaben. — Das von Jacob nicht erwähnte Recht des Führers auf den vierten Theil der Beute (Zuhair 3, 40 u. s. w.) zeigt, dass die Stelle eines solchen im Kriege doch von grosser Bedeutung war. So fremdartig, wie man denken könnte, ist die Unterwerfung unter einen festen Willen oder gar eine Königsherrschaft dem Beduinen nicht (zu S. 164). Das zeigt u. a. das im Ganzen nationale Fürstenthum der Kindadynastie und jetzt die Herrschaft des Ibn Raschīd[3]). — Das Trinken aus dem Schädel des Feindes (90 Anm.) auch Ham. 177, 16. — Nicht die

1) „Widerhall“ ist es auch wohl Amrlq. 4, 19 والبومُ يدعو بها الصَّدَى.

2) Dies Gedicht ist aber stark überarbeitet, wenn nicht ganz gefälscht.

3) Die Ghassänischen Fürsten hiessen officiell nicht Könige (s. meine Abhandlung, Die Ghassan. Fürsten aus dem Hause Gafna's, in Abhh. der Berl. Akad. d. W. 1887, S. 13 ff.), wohl aber die Fürsten von Ḥīra.

Digitized by Google

„Speerspitze“ kreischte, wenn die Lanze mit dem ثِقاف grade gemacht wurde (127), sondern der obere Theil des Schaftes. العالية ist nicht = السنان, der „Spitze“; diese war übrigens gewiss nicht so lang, wie Jacob annimmt (134). Der Meinung, dass die Beduinenlanzen aus einheimischem Holz gemacht wären (eb.), hätte Jacob noch stärker widersprechen können. Im Bereich der Beduinen ist die Vegetation derartig, dass schon ein grader Stock ein werthvolles Geschenk ist; das hat mir einst Huber erzählt und bestätigt mir Euting. Lange Stangen aus festem Holz wären in grösserer Menge nicht aufzutreiben. — Die Keule (هِراوة) als wirkliche Waffe (135) erinnere ich mich nicht in altarabischen Gedichten oder Erzählungen gefunden zu haben. — Beiläufig noch, dass die bei den Dichtern nicht ganz seltne Vorstellung des Krieges als einer Kameelstute von dem weiblichen Geschlecht von حَرْب[1]) ausgegangen ist, nicht umgekehrt (128). An sich hätte der unbändige Hengst als Bild näher gelegen.

Von Handwerken der Beduinen kann Jacob aus dem einfachen Grunde so gut wie nichts berichten, weil diese durchweg von Nichtbeduinen, ansässigen oder wandernden, ausgeübt wurden. In barbarischem Hochmuth sehen die trägen, hungrigen Beduinen auf die fleissigen Bauern[2]) und Handwerker herab. Es liegt nahe, aus den Ausdrücken هِبْرِقِيّ „Zimmermann“ (?) Nābigha 23, 22; هالِكِيّ „Waffenschmied“ Aus b. Ḥadschar 29, 13; Labīd (Chālidī) 113 = Ibn Hischām 483, 11; Labīd (Huber) 40, 24; Ibn Qot., Adab alkātib 26 f.; نِهامِيّ[3]) „Schmied“ Schol. zu Ḥuṭaia 26, 3 (ZDMG.

---

1) ܚܪܒܐ „Verwüstung, Unheil, Kampf“ ist bald m., bald f. Ob حَرْب ursprünglich wie חֶרֶב ܚܪܒܐ (als „Schwert“ f.) eine Waffe selbst bedeutete, ist mir nicht klar; vgl. حَرْبة „kurze Lanze“. — Masʿūdī 4, 240 ist der Krieg erst ein Mägdlein, dann eine alte Frau.

2) S. z. B. die Verse Dscharīr's Kāmil 442.

3) نِهامِ Nābigha 27, 21 im Reim steht wohl für نِهامِي = نِهامِيّ und berechtigt nicht zur Annahme eines Nominativs نِهامٌ. Die Vocalisation des ersten Consonanten ist unsicher überliefert wie die des ersten und dritten von هِبْرِقِيّ und des ersten von جِنْثِيّ.

Digitized by Google

46, 156); حارِشيّ „Schwertfeger“ Muf. 22, 26; جنّثيّ „Waffenschmied“ Labīd (Chābidī) 60 zu schliessen, dass diese Leute sich je als einen besonderen Stamm ansahen, aber die von Dillmann s. v. angegebne Uebereinstimmung des dritten Wortes mit dem äth. *nahābī* „Schmied“ macht diese Annahme sehr unsicher.

Ich füge hieran noch einige zerstreute Bemerkungen. Der Araber beisst sich nicht aus Aerger schlechthin, sondern aus Reue in den Finger; das kommt auch bei späteren arabischen und persischen Dichtern manchmal vor. In dem 110 citierten Verse steht sogar ausdrücklich ندامة. — Dass der سلام-Gruss erst muslimisch und hebräischen Ursprungs sei (86), hat schon Goldziher in der Einleitung zu Ḥuṭaia (= ZDMG. 46) 22 f. widerlegt. — Der wackelnde Gang der Frau ist wohl nicht bloss als Schlaftrunkenheit aufzufassen (53). Die Dichter schildern gern die vornehme Frau, im Gegensatz zu dem mit Arbeit geplagten gewöhnlichen Beduinenweibe, als müssig, langschlafend, äusserst beleibt, so dass sie nur trippeln und sich im Schreiten nicht recht grade halten kann.

Ich glaube nicht, dass es in Mekka Manichäer gegeben habe (107). Eine solche Angabe wie die des relativ späten Ibn Qotaiba, der von Manichäismus und زندقة nichts genaues wissen konnte, hat keinen geschichtlichen Werth. Dem von Jacob aufgedeckten Zusammenfall des ersten rein muslimischen Fastenmonats mit dem der Ḥarrānier muss aber näher nachgegangen werden. — Die Geschichte, dass Nuʿmān durch die Misdeutung des Ausdrucks „Kühe“ zu Fall gebracht worden sei (49), ist natürlich unhistorisch. Die wirklichen Gründe seines Sturzes waren ganz andre. — Mit Recht scheint Jacob zu bezweifeln, dass der, so viel wir wissen, kluge und tüchtige Chalif Hischām ein Weintrinker gewesen sei (108). Da liegt wohl eine Verwechslung mit seinem liederlichen Nachfolger Walīd II oder eine absichtliche Erfindung vor.

Nachdem ich so allerlei sachliches behandelt habe, erlaube ich mir nun noch einige sprachliche Bemerkungen. Dass die Sprache der Qoraisch wirklich die Norm für die Späteren abgab (S. 36), kann ich nicht zugeben. Die Qoraisch zerstreuten sich in der Jugendzeit des Islām's weithin über das grosse Reich; wenn man wissen wollte, was فصيح war, so wandte man sich nicht an sie, sondern an Leute aus gewissen Beduinenstämmen. Jacob selbst giebt ja zu, dass die ursprüngliche Schreibweise des Korāns, welche die wirkliche Sprache der Qoraisch darstellt, ziemlich starke Abweichungen von dem aufweist, was später als Regel galt. — Die Uebersetzung von سُوقة durch „Marktpöbel“ (14) ist für die ge-

Digitized by Google

nannte Stelle falsch. سُوقَة ist bei dem alten Dichter immer „Unterthan" oder auch „Unterthanen" (wofür seltner der Plural سُوَق), resp. „Privatmann", „Privatleute"; ich kann dafür mehr als ein Dutzend Belege geben. Das Wort hat gar nichts ehrenrühriges, auch an jener Stelle nicht: es steht auch da im Gegensatz zu الملوك. Die Bedeutung „Marktleute", welche Ḥarîrî, Durra 1, 98 verwirft, findet sich schon Tab. 3, 323, 12. 2056, 16. Das Wort ist eben später an سُوق angelehnt, und sein Sinn ist verändert. — Zu den Fällen von مَلْكَى = مَلِكِى bei Rabî'a-Dichtern (16) füge noch Agh. 20, 140, 8 (A'schâ); Ibn Doraid, Ischtiqâq 17, 13 (derselbe); Agh. 21, 192, 22 (Mutalammis): aber Nâbigha 3, 9. 21, 13 zeigt, dass die Form jener Stammesgruppe nicht ausschliesslich angehört. — ظَعِينَة (56) ist als Sache „das Aufgeladene"[1]) (die Sänfte), als Person „die Aufgeladne" (die Frau); letztere Bedeutung ist nicht aus ersterer abgeleitet. — Jacob scheint anzunehmen, dass جَرْبوع ursprünglicher sei als يَرْبوع (30). Aber die alte Litteratur kennt nur diese Form, vgl. Hommel, Säugethiere 338. So das syr. ܝܪܒܘܥܐ, wofür ich allerdings keinen Beleg habe. Vgl. andere Thiernamen der Form يفعول: يَحْمور (יחמור), يعفور, يعقوب, يرخوم, يعسوب. — Da جَدِيل (76) „gedreht, geflochten, Strick" ist, so kann es ebenso gut für den Zügel Labîd (Châlidî) 88; Labîd (Huber) 40, 11; Dschamhara 152, 4; Jaq. 1, 82, 13, wie für den (Weiber-)Gürtel Ham. 556 v. 2 stehn. Im Plur. „geflochtner Panzer" Ibn Hischâm 876, 16. — Die Form *Androna* (= اندرون) im Itin. Antonini (98. 154) wird ein Accusativ sein; der Ort hiess gewiss Ἀνδρῶν wie einer in Aegypten Hierocles 724, 8. — Dass مِدَمّ bei Aus b. Ḥadschar 23, 41 die angegebne Bedeutung habe (116), ist nicht sicher: „ein Verderber" genügt wohl. — أديم ist nicht „das Rothe", wie Jacob anzunehmen scheint (153), sondern zunächst

1) Dass ظَعَن „fortwandern" ursprünglich „aufladen" bedeutete ist durch Vergleichung der verwandten Sprachen längst festgestellt. Aehnlich رَحَلَ „satteln", dann „fortreiten"; ܐܣܬܠܩ „(sich) gürten", dann „fortgehn".

Digitized by Google

„Oberfläche“, dann „Haut“, dann „Leder“, vgl. אדמה „Oberfläche des Bodens“. — Auf die phantastische Etymologie Hommel's von بنات نعش hätte Jacob nicht hinweisen sollen (160 Anm. 1). Der Mangel des Artikels kann bei einem jedenfalls alten Eigennamen gar nicht befremden [1]). — Der Stammname تَنُوخ hat so wenig ein بنو vor sich (164) wie قريش, ثقيف, غسّان, الأزد, מואב u. a. m. — Dass der Frauenname أُمَيْمَة eine Abkürzung der Kunja's mit أُمّ sei (168), ist gegenüber der Fülle von Verwandtschaftswörtern, die in den semitischen Sprachen als Eigennamen gebraucht werden, nicht wohl anzunehmen; s. meine Zusammenstellung in der Wiener Ztschr. f. d. Kunde des Morgenl. 6, 307 ff., die ich jetzt noch vermehren könnte. Ḥātim S. 20, 4 klagt einer أكلني الاسار والقمل „die Fesselung und die Läuse haben mich aufgefressen“. Wenn Jacob das als Beleg für das „Ungezieferfressen“ anführt (170), so macht er sich einer ziemlich starken Flüchtigkeit schuldig. Freilich begegnet den Meisten wohl einmal etwas derartiges, und ich selbst weiss mich noch ärgerer Versehen schuldig: aber der Verfasser möge sich daraus eine Lehre nehmen, mit dem Fehler Andrer nicht zu streng ins Gericht zu gehn! Dazu ist er aber sehr geneigt.

Dass Jacob gewissen Paradoxen huldigt, ist schon aus seinen früheren Arbeiten bekannt. Namentlich weiss er dem classischen Alterthum durchaus nicht gerecht zu werden; ja in diesem Buche spricht sich an einigen Stellen seine Abneigung dagegen leidenschaftlich aus. Schaden kann das kaum. Wer für die Herrlichkeit der Odyssee und der Antigone unempfänglich ist oder sich eigensinnig dagegen verschliesst, wer nicht anerkennen mag, dass wir unsre besten geistigen Güter den Griechen verdanken, wer die inneren Kämpfe der Griechen im 5ten und 4ten Jahrh. v. Chr. nach den Kilometern bemisst, der kann als Arabist doch immer noch sehr Tüchtiges leisten.

Schlimmer ist der gereizte, absprechende Ton mancher Stellen des Buches. Dieser zeigt sich z. B. in dem oben besprochnen Urtheil über den Character der Qoraisch. Ich weiss mich wahrlich frei von Ueberschätzung der arabischen Grammatiker und hoffe das demnächst aufs neue zu bekunden, aber ein so wegwerfendes Urtheil wie auf S. 3 verdienen die Theorien der alten Meister keines-

1) Syr. ܥܘܬܐ oder ܥܘܬܐ (es kommt zwei- und dreisilbig vor), talm. יותא zeigen, dass עַיִשׁ falsch punctiert, bei עָשׁ selbst die Consonantenschrift entstellt ist. Mit نعش hat das alles nichts zu thun.

wegs, und erst recht nicht ihre Beobachtungen. Auch von jenen ist noch manches brauchbar. Darüber liesse sich viel reden.

Und erst recht zu misbilligen ist die Art seiner Polemik gegen einige neuere Gelehrte, namentlich gegen Socin. Dieser hat das 2te Heft der „Studien“ im Liter. Centralbl. 1895, 255 f. allerdings etwas unfreundlich besprochen, aber doch so, dass der unparteiische Sachkenner ihm in fast allen einzelnen Puncten zustimmen kann. Nur dadurch, dass er in seiner Verstimmung in Socin's Worte allerlei arge Bosheiten hineinlas, kann sich Jacob so erregt haben, wie es die Vorrede und mehrere Stellen des Buches zeigen. Aber selbst wenn ihm Socin schweres Unrecht gethan hätte, durfte er gegen einen so hochverdienten Mann nicht in dieser Weise vorgehen. Er hält sich berechtigt, ihn mit Hohn zu überschütten, und wird gar so kleinlich, der vor bald 30 Jahren erschienenen Erstlingsschrift Socin's allerlei Fehler nachzuweisen, oder solche bei jüngeren Gelehrten aufzusuchen, die er ausdrücklich als Schüler Socin's bezeichnen kann. Geschmacklos ist auch der zweite Absatz auf S. 139. Der Ton hat nicht mich allein mehrfach an Lagarde erinnert.

Die Darstellung ist, wo sie rein sachlich ist, durchweg angemessen. Nur stören einige burschicose Ausdrücke wie „Patentfatzketum“ (37), „Drehkater“ (102)[1]. Auch den „Frühschoppen“ (100) hätte ich lieber vermieden gesehn, zumal der „Frühschoppen“ doch nicht beim Tagesanbruch getrunken wird wie der *ṣabûḥ*, den Jacob damit wiedergiebt. Nicht schön ist die Uebersetzung „nach Abend“ (27) für „nach dem heutigen Abend“ oder „später als heute Abend“ und gar „ich entkam das Entkommen des khadhûf“ (116) für „ich entkam wie der Kh. (entkommt)“.

Solche kleine Mängel lassen sich bei einer späteren Bearbeitung, die hoffentlich nicht ausbleiben wird, leicht beseitigen. Möge der Verfasser dann aber auch alle Zeichen der Gereiztheit und besonders die äusserst unerquickliche Polemik streichen. Denn das treffliche Buch verdient es, von diesen Flecken gereinigt zu werden.

Strassburg i. E. Th. Nöldeke.

1) In der Sache hat Jacob da Recht.

Digitized by Google

ʿAbdul Qâdiri Baġdâdensis *Lexicon Šâhnâmianum cui accedunt eiusdem auctoris in Lexicon Šâhidianum commentariorum turcici particula prima, arabici excerpta. Ad fidem codicum manuscriptorum recensuit annotationibus indicibus intruxit edidit* **Carolus Salemann.** *Tomi I Pars I. Lexicon Šâhnâmianum continens.* Petropoli CIↃIↃCCCVC. 20 und 246 S. 4⁰. 2 Rubl. 40 Kop. = 6 Mark.

Dass Vullers, als er seine Šâhnâmeausgabe begann, nichts von der Handschrift Add. 21, 103 des British Museum wusste, war ein Malheur, aber doch wohl kein so fundamentales Unglück, als sonst die Nichtberücksichtigung einer ältesten Handschrift meist sein würde. Principielle Aenderungen hätte die Feststellung seines Textes durch sie wohl kaum zu erfahren brauchen, wenn ich wenigstens nach Einsicht in ein Stück von ca. 1000 Versen auf das Ganze schliessen darf. Immerhin wird das Londoner Manuscript noch einmal zum Theil oder vielleicht auch ganz zu collationiren sein und die sich dadurch ergebenden Varianten werden dann unbequemer zu benutzen sein, als wenn sie gleich unter den Text gekommen wären. Schlimmer war es, dass Vullers ein anderes Hilfsmittel für die Textkritik nicht benutzt hat, das von hohem Werthe ist, nämlich die in den Ferhengen als Belege mitgetheilten einzelnen Verse. In meinem „Grundriss der neupersischen Etymologie“ habe ich S. XX, XXI auf dasselbe aufmerksam gemacht und meine damaligen ersten Sammlungen inzwischen beträchtlich erweitert. Das Aufsuchen der aus allem Zusammenhange herausgerissenen Verse ist allerdings häufig ein recht mühsames Unternehmen, das vielfach zunächst sogar erfolglos bleibt. Und wenn es gelingt, so ergeben sich werthvolle Textverbesserungen auch nur verhältnismässig selten. Denn leichte, gleichgültige Varianten, die man ja sehr bald findet, haben gar keinen Werth, wir sind den Herausgebern des Epos dafür dankbar, dass sie uns dieselben erspart haben. Eine Šâhnâmeausgabe mit allen solchen Varianten, wie sie z. B. auch ʿAbdul Qâdir dutzendweise liefert — ich greife nur einige Specimina heraus, wie شیم 456, 389 gegen چرخ Nr. 22, بیدانشی 146, 312 gegen بیهودئی Nr. 48, نفتادِ ازو 1048, 1505 gegen نگذاشتم Nr. 485, 739, 1020 gegen Nr. 634, دوان 695, 236 gegen دنان Nr. 1029, ماهی بدریا 489, 926 gegen درِ آب ماهی Nr. 1405, پیل 232, 1840 gegen کوه Nr. 1049, بدست 734, 938 gegen باچنگ Nr. 2215, فریب 949, 1395 gegen فسوس Nr. 2308, خورد 1430, 2920 gegen خواب Nr. 2730, ششصد 1669, 3064 gegen هفصد Nr. 1179, 448, 245

gegen Nr. 1392 — eine solche Ausgabe wäre ein Unding. Der Herausgeber muss in Fällen wie den eben angeführten das Recht haben, diejenige Lesart und Fassung, der er den Vorzug giebt, in den Text zu setzen, die andere mag ruhig unberücksichtigt bleiben, wenn auch ein anderer sie nach seinem Gefühl vielleicht für besser halten könnte.

Daneben kann man aber aus den Ferhengen doch auch manchen werthvollen Fund buchen, und jedenfalls bieten die Belegverse in ihnen uns die einzige Möglichkeit, gelegentlich über unsere Vulgata hinauszukommen. So ist Šâhn. 677, 2726 nach dem FŠ s. v. جن zu emendiren, 6, 95 nach dem FJ s. v. وِخشور, VII, 396. 496 = Calc. 2046, 4 nach dem FJ s. v. بـگست (wir gewinnen so das Wort گُست, direct das mehrfach umstrittene ap. *gasta-*): 648, 2243 ist nach Asadi's لغت فرس (Hs. des Vatican, die ich abgeschrieben habe) s. v. پیاں und Mohl statt بزانو vielmehr بپایاں einzusetzen (Sijâvuš weist dem Gersêvez nach dessen Schilderung unten an seinem Thronsessel einen niederen Platz an, aber er lässt ihn nicht knien), 567, 819 nach derselben Quelle رداں statt سراں (سراں reimt schon sehr schlecht auf بخرداں): nach dem FJ s. v. پایب folgt auf 1715, 3833 noch ein in den Ausgaben fehlender Vers; nach FR, FJ ist vielleicht VI, 96, 56 ن دس etc. für تا کس einzusetzen („von den verruchten Heitâl soll er sc. der Thurm nicht gefährdet werden“? Mohls Lesung giebt auch einen guten Sinn). Vielleicht muss das wohl anderweitig nicht belegte دُشت des Verses 15, 38 auch verschwinden, Asadi wenigstens überliefert diesen in der Fassung سیامک بدست خری‌زاد دیو.

Andere Verse mit alten Lesarten, die ich mir so aus Ferhengen ausgezogen hatte (einige auch aus der Gothaer pers. Handschrift Nr. 48, die eine 61 Jahre nach Firdausis Tode verfasste Šâhnâmechrestomathie enthält), habe ich jetzt bei ʿAQ wiedergefunden, der augenscheinlich vom Verfasser des FŠ, auf dessen Firdausîstudien ich schon Grundriss S. XXI hingewiesen hatte, fleissig benutzt worden ist. Hier haben wir nun ein sehr reiches Material bequem beisammen, dessen Resultate für die Textkritik des Epos zusammenzustellen sich wohl verlohnt. Eine vollständige Ausbeute ist allerdings bislang noch nicht möglich, da eine grosse Menge der Belegverse erst noch im Šâhnâme aufzufinden ist. Aus Salemanns Mancoliste (S. 7 f.) können jedenfalls noch sehr viele verschwinden, ehe die Sache ad triarios kommt. In den von ihm persönlich versandten Exemplaren hat der Herausgeber selbst noch 75 Verse eingetragen; ich habe ihm nach einer ersten Durchsicht seiner „Aufforderung und Bitte“ entsprechend sogleich weitere

Digitized by Google

52 zugeschickt und beim Niederschreiben dieses Aufsatzes beiläufig noch ein Dutzend identificirt. Ein vervollständigter Index ist für den zweiten Theil des Bandes angekündigt, ich kann daher diesen Punkt hier übergehen[1]).

ʿAQ berichtet in der Vorrede, er habe sein Wörterbuch auf Grund seiner Lectüre des Šâhnâme verfasst. Dann muss er also im Jahre 1656 n. Chr. eine Handschrift des Epos vor sich gehabt haben, die weit alterthümlicher war, als die uns bekannten, selbst die Londoner aus dem 13. Jahrhundert mit eingeschlossen (vielleicht urtheile ich über diese aber doch nicht richtig, da ich sie zu wenig kenne; in 677, 2726 fehlt ihr جن, s. oben, wie ich constatirt habe, und da ʿAQ dieses Wort nicht aufführt, wird er es wohl auch in seinem Texte nicht mehr vorgefunden haben; die anderen oben erwähnten Verse, wie 6, 95; 567, 819 etc. habe ich seiner Zeit, 1892, nicht nachgeschlagen, da ich ihre ursprüngliche Fassung damals noch nicht kannte). Sogar die Form رستهم (vgl. unten) fand ʿAQ noch vor. Ferner müsste er dann principiell Recht haben, wenn er, doch nach Autopsie, dem Šâhnâme Verse zuschreibt, denen andere Ferhenge andere Verfasser geben, wie z. B. Nr. 765 (nach Asadî, FR von Abû Šukûr), Nr. 843 (nach Asadî von ʿUnçurî), Nr. 1206 (nach FR, FŠ von Asadî), Nr. 1216 (nach Asadî von Abû Šukûr), Nr. 1288 (nach Asadî von Behrâmî), Nr. 2309 (nach FŠ von Asadî), Nr. 2323 (nach FŠ von Abû Šukûr), Nr. 2609 (nach FŠ, FJ von Abû Šukûr) — hierher vielleicht auch Nr. 49: von Abû Šukûr?, wenigstens hat Asadî den möglicher Weise mit ihm identischen Vers desselben

میلفنج دشمن که دشمن یکی   فراوان ودوست از هزاران یکی ,

selbst solche radicale Umgestaltungen sind ja nichts Unerhörtes. Aber Nr. 2311, nach ʿAQ aus dem Šâhnâme, weist Salemann selbst bei Nizâmî nach. Leider ist von den eben aufgezählten 9 Versen noch keiner im Šâhn. aufgefunden, es lässt sich daher nicht sagen, wer Recht hat. Uebrigens bezeichnen auch andere Ferhenge gelegentlich Verse als aus dem Šâhn. stammend, die gar nicht in ihm stehen; das Metrum genügte, um sie dem Nationalepos zuzuweisen[2]). So habe ich mich bei einzelnen Versen ʿAQ's gefragt, ob sie wirklich aus dem Šâhn. stammen können, z. B. Nr. 2228 (ein Feind Mâzenderâns würde diese Worte allerdings mit Vergnügen in ihm

1) **Nachträglich habe ich noch nach mehreren Versen, die Eigennamen enthalten, mit Hilfe von Mohls Index gesucht (so nach Nr. 20, 172, 373), aber vergeblich. Der (von Barbier de Meynard stammende) Index macht den Eindruck grosser Genauigkeit, falsche Citate habe ich nie in ihm gefunden, die betreffenden Verse werden also vielleicht auch nicht in P stehen. Dann wären sie also in C zu suchen oder manche stammen nicht aus dem Šâhnâme.**

2) **Unentschieden ist die Frage noch bei ʿAQ Nr. 844 (nach Asadi, FŠ aus dem Šâhnâme) und Nr. 840 (nach FŠ desgleichen).**

Digitized by Google

lesen), Nr. 2360. Verdächtig ist mir in dieser Beziehung auch Nr. 47 = 2652: ورشيش „ein indischer Herrscher“ kommt nach Mohls Index im Šâhn. nicht vor; auch Asadî hat den dunklen Vers zwei Mal, aber als 3Unçurisch, die Hs. bietet einmal ورستش, das andere Mal زشتيش, vergl. FŠ (V) s. v. زُشتن. Es scheint also nach Allem nicht ausgeschlossen zu sein, dass 3AQ's Angaben über die Herkunft einzelner Verse, selbst wenn er sie dem Šâhn. zuschreibt, gelegentlich irrig sein können.[1])

Jedenfalls wies 3AQ's Šâhnâme-Exemplar Abweichungen von unseren Ausgaben auf. So ist die Fassung von Isfendijârs Begräbniss in ihm anders (Nr. 1074 gegen 1742, 4335): bei Guštasps „Drachentödtung in Rûm“ hat 3AQ zwei Verse (Nr. 1259), die höchstens für 1466, 407 und 1467, 408 stehen könnten (in das zweite Abenteuer mit dem Drachen des Berges سقيلا passen sie gar nicht hinein; der erste Vers findet sich in der Ausgabe bei einer ganz anderen Situation 1668, 3044). Nr. 253 habe ich nach der Leidener Ausgabe vergeblich in der Pûlâdvend-Episode (S. 1036 f.) gesucht, ebenso den Schatz بار Nr. 2139 in P unter den Schätzen des Chosrau Parvêz wie auch des Kai Chosrau; für Nr. 2101 wüsste ich keine andere Stelle als 634, 1997. Nach Nr. 2018 wird Qarachân durch einen Pfeilschuss verwundet; dieser Vers lautet in der Ausgabe anders (1324, 1015), hier wird die Bekämpfung Qarachâns dem Gustehm zugetheilt (V. 1008), Rustem kann ihn also nicht ebenfalls zum Gegner gehabt haben, da beide Heere ganz getrennt marschirten (1319, 966) und schlugen. Uebrigens wird 1324, 1020 بخست nach Nr. 2018 zu lesen sein. Auffällig ist Nr. 964, wenn er mit 126, 1119 identisch ist. Hier spricht nämlich Ferêdûn, der im Šâhnâme nie تهمتن heisst; wenn 3AQ seine Belegverse selbst aus dem Epos ausgezogen hat, so muss der Vers entweder anderswo stehen, oder تهمتن ist nachträgliches Verderbniss der Abschreiber.

Das wirklich Ursprüngliche ist natürlich vielfach heute nicht mehr festzustellen, manchmal wird aber doch unser Urtheil in dieser Beziehung nicht zweifelhaft sein. So verrathen z. B. die Verse des FŠ (V) s. v. كلك Nr. 4 (vgl. auch FR), die 797, 465/7 der Ausgabe entsprechen, entschieden eine jüngere Gestaltung. Und sind die 6 Verse des FR s. v. پدرخته etwa eine Erweiterung von 1666, 3010/1?

1) Umgekehrt stehen dann auch Verse doch im Šâhnâme, die nach Ferhengen anderswoher stammen; so z. B. sollten 17, 66 und 1387, 2253 nach FŠ dem Asadî angehören.

Digitized by Google

Die persischen Originalwörterbücher nehmen bekanntlich gern auf den Wortschatz des Šâhn. Rücksicht, ʿAQ belegt aber noch eine Menge Wörter daraus, die in ihm zu finden man nach den anderen Ferhengen nicht erwarten konnte. Leider sind gerade viele Verse mit entlegeneren Vocabeln noch nicht identificirt, manche von ihnen werden sich in unseren Ausgaben gewiss ohne jene finden. ʿAQ citirt nicht wenige der „versus spurii“ der Leidener Ausgabe, gewiss ein Zeichen dafür, dass sie doch in den Text gehören. Die Lesarten ʿAQ's passen recht häufig zu P, allerdings auch oft nicht; eine Statistik über diesen Punkt wäre vielleicht nicht uninteressant.

Ich führe im Folgenden eine Reihe von Ergebnissen an, welche ʿAQ's Wörterbuch für die Vullers-Landauer'sche Ausgabe liefert. Verse, die Salemann im Index ohne Stern angeführt hat, zum Zeichen, dass sie wörtlich mit der Ausgabe übereinstimmen (s. S. 6), habe ich im Allgemeinen nicht nachgeschlagen.

Auf die Aussprache von persischen Wörtern, die bei ʿAQ öfters von derjenigen anderer Ferhenge abweicht, darf man bei dem Türken kaum etwas geben. So z. B. besagt es nichts, wenn er پراشيدن „zerstreuen“, پتك „Hammer“ statt پُتك, پَراشيدن spricht, ganz abgesehen von den ب statt پ in بسند „zufrieden“[1]) بسودن بچكم بدرود بدرام etc. oder den ك statt گ in كو „Held“ كيهان „Welt“ etc. ميامبغ statt ميامبز (Nr. 133) ist gewiss falsch, بنوئى „von Neuem“ (Nr. 2629) statt بنوى (940, 1239 u. o.) ist unpersisch; الفقده statt الفغده ist türkische Schreibung, ebenso ميژه „Wimper“ mit plene *i* statt مژه. Bei Eigennamen das Richtige zu finden, ist vielfach unmöglich, ich sehe aber keinen Grund, mit ihm z. B. جيمشيد جامشيد, پژمايه, اشكن, ريوتيز, ميلاو, كُشواد, ميرو (Nr. 1282), شادران (Nr. 1310), سپيانجاب, نواده (leichtere Lesart, Nr. 2593) statt پرمايه, اشكش, ريونيز, ميلاد, كَشواد (trotz بزمايون ŠF u. a.), سپنجاب, شاوران, ميرين, جمشيد (Vers Nr. 1352 steht 573, 924), توابه (775, 169) einzusetzen. فِغر (Nr. 180) statt غرچه (1147, 116) ist mir dunkel; پازور (Nr. 477) könnte vielleicht vor بازور zu bevorzugen sein. Nr. 761 hat ʿAQ كُمائى gegen كُهانى 946, 1343 (vergl. كُهنى كُهار 919, 847 und 856 P. Ausgabe ganz anders) und بحرى gegen نهرى; Nr. 1390 ist

1) Mit Nöldeke von *basand basanda* „genug“ (zu *bas*) zu trennen.

Digitized by Google

سیمرود gewiss falsch statt سپدکوه 831, 1036 (ein سیمرود kommt hier sonst gar nicht vor). Auch VI, 98, 72 ist nach Nr. 333 nicht بدی statt ندی (vergl. FR, FĴ s. v.), trotz des Verses von خسروی Nr. 334, einzusetzen. Um eine Erklärung ist ʿAQ nicht leicht verlegen: für das sonst wohl nirgends vorkommende ژنجلی, das doch sicherlich nichts Anderes als ein verschriebenes زنجلی „Müdigkeit" (AM 22, 3; 47, 10, Qorân-Comm. S. 464 [1])) ist, weiss er auch eine Etymologie und Deutung. Ebenso führt er ein دیل „tapfer" ein (Nr. 2186 = 557, 634), das in Nr. 2187 (558, 650) gewiss nicht vorliegt (*gēl* reimt auf *pīl!*): کریس, wie er Nr. 1992 für کریس (1682, 3277) liest, soll „Palast" heissen, کریس ist aber das deutliche Synonymon zu پرده سرای, aus dem Rustem herauskommt. Auch das seltsame سم „Halfter, Zaum" für ستم in Nr. 1455 kann wohl nach der Ausgabe 1504, 160 verschwinden. Aber صرلاب statt صلاب empfiehlt sich wohl (1290, 361 nach Nr. 1687). Ein grobes Missverständniss des Textes liegt vor, wenn ʿAQ غلو in Nr. 1893 = 666 Anm. 4 Nr. 8 als synonym mit دُروی زره nimmt: wenn auch seine Lesart hier schlechter ist, so musste er doch den Vergleich erkennen. Auch Nr. 743[a] (809, 672) ist die Auffassung von چبل خواهر als Beiname des Rêvnîz ein starkes Stück, doch kommt dies wohl nur auf Rechnung des Abschreibers von L.

Eine lächerlich unglückliche Vorliebe hat ʿAQ für das Etymologisiren, er beschenkt uns mit Deutungen wie کُشسب = کَش „schön" + اسب", بربط = „Entenbrust" (wegen der Aehnlichkeit des Instruments mit einer solchen, was eine schlechte Lesart des Verses 317, 28 noch beweisen soll), بتفوز „Rachen" (342, 410) ändert er in بُنفوز = بُن پوز, مبیژه sagt er statt منیژه gewiss nur, weil sie die Geliebte des بیژن ist. Auch دهاک = „zehn Unheile" findet sich bei ihm, diese Etymologie steht aber nach Mittheilung Prof. Nöldeke's schon bei Ḥamza S. 31 paen. des Textes.

Zunächst lasse ich nunmehr eine Anzahl Stellen folgen, an denen mir in Kleinigkeiten ʿAQ vor der Leidener Ausgabe den Vorzug

1) E. G. Browne, JRAS. 1894, S. 417 f.

zu verdienen scheint; mein subjectives Empfinden mag Anderen hier manchmal anfechtbar erscheinen, aber ohne Subjectivität lässt sich ästhetische Textkritik nicht üben. Wer sagt uns zudem, dass Firdausî gerade immer die glatteste Lesart oder diejenige gewählt habe, die uns als die beste erscheint?

936, 49 a ist wohl شیراوژن گُردکیم nach Nr. 186 einzusetzen statt گُردافکن شیرکیم; 1605, 1892 بر سر nach Nr. 282 (obwohl Bh bei Vullers gerade چادر در سر کشیدن anführt); 374, 421 بر تنش nach Nr. 292 (bei Vullers s. v. دُبر Nr. 3 erscheint der Vers sehr corrumpirt); 712, 547 مهین زنان nach Nr. 390 (vergl. دخت زنان und شاه زنان als Ehrennamen der Bôrân, Nöldeke Ṭab.-Uebers. S. 399 Anm.); 1537, 734 „der heldenmordende Recke" nach Nr. 539 „gegen wen er die heldenmordende Lanze einlegte" zu emendiren; 1506, 187 b nach Nr. 541; 390, 179 wohl با جلیل nach Nr. 572; 54, 384 b also ganz genau „der du der Verwüster bist", nicht „der du wüst machst" nach Nr. 648; 222. 1676 b بآورد nach Nr. 782; 1286, 286 وزورق nach Nr. 1260 und P (کشتی وزورق immer zusammen, z. B. 51, 328; V, 158, 694; VI, 56, 612 — oder etwa gerade deshalb hier nicht?); 602, 1445 آید nach Nr. 913 (in b lies دُوی); 1090, 431 a ist زیر دار; nach Nr. 955 und P vielleicht besser (zur ganz besonderen Schande wird er noch unter dem Galgen durchgeführt); 194, 1167 a زباد; (vergl. C زیاد) nach Nr. 980 (die Hyperbel ist viel grossartiger); 503, 1153 b دشنه nach Nr. 1042 wegen des in die Augen fallenden Reims auf تشنه (auch Firdausî liebt dergleichen gelegentlich); 581, 1059 a nach Nr. 1130 und P (ز ist auch sonst ausgemerzt. z. B. 567, 819, s. oben); 1298, 514 a از اسپ (collectivisch) nach Nr. 1278; 1627 Anm. 3 b بکیپان nach Nr. 2059 und 1478; 833, 1073 b رام nach Nr. 1719 (wegen des genaueren Reimes; sein Lasso war „vertraut" mit Elefantenköpfen); 797, 468 b از دور nach Nr. 1501 („aus dem Bereiche der Leute" scheint besser als „zu der Menge sc. seiner Leute in die Burg"); 799, 504 b بودی nach Nr. 2028 FŠ (بودی statt بودند wie 148, 355); VII, 328, 3905 a بنیاد; nach Nr. 1725; 1103, 666 b nach Nr. 2506 (نیز ist Flickwort); 639, 2079 a نیابم nach Nr. 2528; 1595, 1711 زپای nach Nr. 2793.

Dagegen scheint die Ausgabe in Kleinigkeiten besser als ŠAQ in دیوان 221, 1644 gegen دُردان Nr. 31; مگرو 611, 1600 gegen

Digitized by Google

منگر Nr. 244; بانگك 427, 733 (die Helden brüllen einander im Kampfe an) gegen بلد Nr. 256; خار 42, 157 gegen das gewöhnliche خنه Nr. 456, ebendarum vielleicht auch گسستن 958, 1556 gegen das gewöhnliche بريدن Nr. 459 (گسستن mit از „trennen" ist im Šâhn. auch häufig); 639, 2069 b gegen Nr. 474; 1132, 1183 a شهر „Land" statt des gewöhnlichen دشت Nr. 603 (b از شد gegen كند); 248, 76 a پدر gegen نيا Nr. 618 (was Zâdšem für Efrâsiyâb 249, 92 und Agrêraϑ 250, 108, Pešeng's Söhne, ist): 240, 1982 b ستانند gegen شناسد Nr. 623 (das thöricht scheint); 779, 230 a gegen Nr. 672; 198, 1249 زكابل (C بكابل) gegen Nr. 740 بكابلى; 476, 692 gegen Nr. 1051 (trotz des selteneren pers. دمه): 776, 172 gegen Nr. 1196; 950, 1411 b gegen Nr. 1300 und P; 487, 872 gegen Nr. 1369 (سراپرده kann hier fehlen, es ist aus dem folgenden Vers heraufgenommen); 191, 1113 b gegen Nr. 1386 (bei ʿAQ ist das Ross der Berg); 661, 2466 a gegen Nr. 1447; 801, 539 a passt allein in den Zusammenhang, nicht Nr. 2147 (die Ausgabe hat stets falsch كاز statt گاز „Zange", ebenso auch گرگ statt كرگ „Rhinoceros"); 1592, 1660 gegen Nr. 2194 (es kommt auf spitze Waffen an); 229, 1779 a يكى ماهيان gegen همى Nr. 2385 als Lectio difficilior; 1469, 15 wird Daqîqî als Zoroastrier يزدان‌پرستان geschrieben haben, die Einsetzung von آتش Nr. 2508 und P dürfte jünger und muhammedanisch sein; 273, 504 gegen Nr. 2635.

Die Leidener Ausgabe ist nach ʿAQ etwa zu verbessern in folgenden Fällen:

338, 339 b nach Nr. 90; 430, 734 b nach Nr. 123 („das Herz zappelte ihm aus dem Leibe heraus" ist weit plastischer); 806, 614 b nach Nr. 165 (برزين); 1654, 2788 a nach Nr. 208 (das Feuer ist durch das Meer in a eingedrungen, ʿAQ's Lesart ist besser); 1409, 2546 a بدرود nach Nr. 229; 499, 1082 بند statt زرق einzusetzen nach Nr. 254; ebenso vielleicht كام خواهم 32, 171 statt حاجتستم nach Nr. 552 (arabische Wörter sind bekanntlich häufig nachträglich für persische eingesetzt worden, was man besonders in der Calc. Ausgabe beobachten kann, z. B. 411, 459 = Nr. 410 oder 664, 2514 = Nr. 866 — Calc. ist hier überhaupt nicht ursprünglich. Dagegen hat Calc. auch oft gut persische bewahrt, die in der Pariser ausgemerzt sind, z. B. مولش 929, 1042. Auf den ersten 334 Seiten der Leidener Ausgabe kommen nach meinen

Digitized by Google

Notizen, die Varianten von C einbegriffen, 227 verschiedene arabische Wörter vor); 1738, 4260 b ist بیور d. i. بیوراسپ (Nr. 277 und P) durch das nichtssagende دشمن verdrängt; 342, 410 b nach Nr. 305 und C (P hat zwei Verse in einen zusammengezogen): 1283, 212 ist کروشان nach Nr. 343 und P einzusetzen als Lectio difficilior, bezw. کروشان (P in 531, 140; 421, 620/1 nach Nr. 345. بلبلی ist die Quantität, die in ein بلبل hineingeht); 1741, 4305 nach Nr. 391, wenn beide wirklich identisch sind; 1375, 2023 پدفره nach Nr. 394 (dagegen ist نه bei ʿAQ schlecht; überhaupt gebraucht Firdausî wohl immer die Form پادفره, meist پادافره geschrieben [so auch im Qorân-Comm. S. 445], z. B. 1806, 430 oder 1512 Anm. 2 Nr. 2 u. o., nie پدافره [1712, 3784 lies بپادفره „zur Bestrafung dieser Sünde packe mich nicht"; 409, 438 زپادفره وی], Daqîqî spricht in Nr. 397 پادافراهی); 1668, 3049 nach Nr. 408 (Reime پیچان und بیاجان; statt دل hätte Salemann also یل ergänzen müssen); 1409, 2548 b بره بر در nach Nr. 419 (der سالار بار soll schon vor dem Thore Alles zurückweisen); 1073, 138 b بنکده; nach Nr. 427; 599, 1400 a بزی nach Nr. 431 (Rückerts Vermuthung ZDMG 8, 285 ist zweifellos richtig, statt بدی ist immer بزی zu emendiren, wie z. B. 257, 233 auch steht); 527, 79 a بزار nach Nr. 453; 882, 203 nach Nr. 486 (vgl. P); 563, 747 b برخروشد nach Nr. 490 (das Schreien ist für den Vergleich nothwendig, vgl. P باز نوید); 1722, 3976 تبنیات در nach Nr. 495; 1287, 306 پشنگ بود نامش nach Nr. 500 (das Praesens ist unerträglich; ʿAQ falsch جنگ نهنگ statt چنگ): 1720, 3920 (Nr. 501), 1721, 3955 (Nr. 502), 1722, 3969 (Nr. 503), 1759, 29 (Nr. 504) hat ʿAQ überall پنگ „(Sarg)deckel", ein Wort, das ich in dieser Bedeutung in den persischen Wörterbüchern sonst nicht finde[1]) (wohl aber als „Fenster"), gegen تنگ (der enge Sarg) der Ausgaben (bei der Aussprache پنگ, die allerdings nicht überliefert ist, könnte man an gr. πίναξ „Brett" denken, vgl. Nöldeke, Pers. Stud. II, 38); 707, 472 وام کین

1) Gazophylacium پکه „coperchio"?

Digitized by Google

nach Nr. 594 (vgl. شام توختن Qorân-Comm. S. 453), ebenso 1512 Anm. 2 Nr. 2b nach Nr. 668; 707, 473 ist augenscheinlich = Nr. 2379 (Asadî hat richtig شویم; darf man مموليم emendiren?); 1373, 1984a تیر „Mast“ nach Nr. 611, aber Nr. 892 hat auch تیز; 861, 1061 تندیاز nach Nr. 629, wie دیرباز; 1515, 333b ist بور وخنگ wohl zu entfernen und بوق وزنگ einzusetzen, da der Reim von Fetḥa auf Kesra sich nach den vorhandenen Varianten leicht vermeiden lässt (شد in Nr. 645b ist schlecht); 1044, 1438 وبال nach Nr. 650 (يال „Arm“ der Wörterbücher ist verschrieben statt بال); 1608, 1958b nach Nr. 643; 1612, 2045a برستخوان oder ترستخوان nach Nr. 669; 1311, 760b تکینان nach Nr. 670; 48, 267b تو بتو „Stück an Stück“ nach Nr. 673 und 989 Nr. 8 als Lectio difficilior (?); 1390, 2295 hat Nr. 702 den Namen des Meeres als جَبْخَشْت (?); 83, 394 خمانده خمانند nach Nr. 798 und C (zu کوز des vorhergehenden Verses passt „krümmen“ besser); 4, 57b زعر خاشهٔ خویشتن nach Nr. 882 und Goth. Hs. Nr. 48 (s. oben); 145, 299b خنیده nach Nr. 884; 1426, 2852 دُرآبادرا nach Nr. 944 („Edelsteinheim“ ist der Name des Schatzes); 786, 328 nach Nr. 633 (die Aussprache فَش ist zu vermeiden, das Šâhn. hat häufig genug فُش); 228, 1769 رستهم nach Nr. 1181 (eine sehr werthvolle alte Form, die uns hier ʿAQ für das Neupersische bewahrt, wenn man Nöldeke's Bemerkung ZDMG. 46, 141 Anm. 1 über die Schreibung dieses Namens in Betracht zieht; auch روستهم Nr. 1180 ist eine schöne alterthümliche Form); 1232, 550b زفت nach Nr. 1232 statt جفت; 1385, 2224a ابا باز „mit Gebetsmurmeln“ nach Nr. 1286; 488, 897b جنگ سَفت „starke Faust“ nach Nr. 1358 FŠ FR FJ, die sämmtlich nicht سُفت „Schulter“ lesen (dagegen Nr. 1104 und 1556 شاخ وبال, l. ویال, wie die Ausgabe 487, 890); 953, 1461b تیرپیکان (Salemann falsch تیرِ پیکان) „Pfeilspitze“ nach Nr. 1402 (in a war بر statt بد zu drucken); V, 385, 644b زیادش nach Nr. 816 (a von Nr. 816 ist V, 384, 642; ist Nr. 815 identisch mit V, 322, 671?);

Digitized by Google

1426 Anm. 8 nach Nr. 959 (der Schatz heisst also دیور [1]), بادآور ist kein Schatz des Kai Chosrau, sondern des Parvêz, VII, 330, 3906); 797, 467a آرند nach Nr. 1854 und P (von بفرمود تا abhängig); 1588, 1589b فربی nach Nr. 1879 (als ältere Form, auch Qorân-Comm. S. 477); 1293, 421b nach Nr. 1902 und 2445 (auch Asadî s. v. نیا, wo a lautet که خشم آورد بر نیا); 558, 650 از پهلو پارس و „aus der Stadt von Pârs" nach Nr. 1930 und 2187 (سروچ ist دشت auch VI, 358, 2387); V, 224, 1488 شاهرش „Königselle" nach Nr. 1594 (vgl. رش خسروی 200, 1279); 1311, 762 طورن und ژرن nach Nr. 1692 oder طورگ und ژرگ nach P; 802, 543a دیزه nach Nr. 1047; 604, 1489b nach Nr. 2204 (جوز gehört nicht in das Šâhnâme statt ژوز, die Ausgabe hat das Richtige); 1722, 3960 würde ich جعدمویان „die lockigen" gern ersetzen, doch giebt Nr. 2380 so keinen Sinn; 1121, 991b nach Nr. 2404 (viel besser); 310, 151 میانجیست nach Nr. 2418; 1739, 4275b ژرن nach Nr. 2477 (ببایـد u. s. w. sind Šeγâd's Gedanken); 535, 230b وارونه nach Nr. 2672 (die Ausgabe hat wohl immer وارونه); 67, 105b فند nach Nr. 2695 FŠ (zwei Fassungen des Verses); 1731, 4128 بده سال vielleicht nach Nr. 2772; nach Nr. 1937 = 839, 1187 ist ژوکرن von گروی زره erbaut, wovon sonst nichts im Šâhn. steht, seine Lage kann ganz gut durch den folgenden Vers (= 840 Anm. 3) näher bezeichnet werden; 786, 330b nach Nr. 785 Asadî FR.

Verschreibungen oder schlechte Lesungen bei ʿAQ: Nr. 70 مردی چو شیر سپندار در statt سپندارمذ 1380, 2105; Nr. 143 st. ومردوی شیر 835, 1124; Nr. 179 رستم st. سم 945, 1332; Nr. 262b gegen 34, 208; Nr. 285 gegen 1535, 693 (نستور reimt sonst auf *û*); Nr. 294a gegen 950, 1410; Nr. 350b بتنگی st. بنیکی 1107, 736; Nr. 365 lies بلخ بامی nach 1285 Anm. 8 Nr. 2 (arm. *Bahl i bamik*, Hübschmann Pers. Stud. 24) [2]); Nr. 378a

1) دیور (*ê*) „Schatz des Hausherrn" oder indisch „des jüngeren Schwagers der Frau" (ai. *devár-*) wie der „Schatz der Braut" (1427, 2865 und VII, 328, 3905)? Allerdings kenne ich keinen weiteren Beleg für دیور im Np.

2) Der Fehler kann übrigens schon älter als Firdausi und von diesem aus seinen Quellen übernommen sein. Der mp. Tractat von den Städtegründungen (etwa aus dem Anfang des 9. Jahrh.'s) hat nach Prof. Nöldeke's Mittheilung ebenfalls *Bahl-î nâmik*.

Digitized by Google

ist خام wohl verschrieben aus جامه 953, 1464 (trotz Vullers' خام „Ledergewand" s. v. 1, f); Nr. 387 b doch wohl gegen 618, 1714; Nr. 399 زمايد st. بمالد 174, 822; Nr. 417 بستوه „schwach" gegen نستوه „tapfer" 809, 666 („schwach" passt nicht zu پر جفا „gewaltthätig"); Nr. 433 b „den Duft des Moschusgartens will ich zu Staub machen" ist schlecht, verkürztes بوئی müsste genauer بئی geschrieben werden, بپی von 229, 1796 scheint allein richtig; Nr. 450 بيانخورد وخواب st. بخورد بخواب 1283, 217 (zu ersterem ist hier noch keine Veranlassung); Nr. 525 b سپه nach 482, 796 (سپر, das gar keinen Sinn giebt, ist wohl nur verdruckt); Nr. 531 a سم st. بر (كوهسر st. كوهسار kommt wohl nicht vor), sowie b gegen 809, 662; Nr. 685 a ist unmetrisch; Nr. 727 b كرد از st. كرد 1287, 311; Nr. 736 مچخ st. بچخ 999, 680 (trotz P und Vullers s. v. 2); Nr. 776 b كيترى st. مهترى 66, 72; Nr. 781 a خشت روئين (die Speere sind doch nicht von Erz, sondern nur ihre Spitzen) gegen 473, 635; Nr. 861 b مرا st. ترا 637, 2041; Nr. 871 باغرا خو gegen بغ بی‌خو 1556, 1041 „gäten" (das Richtige hat ʿAQ in Nr. 872 = 1571, 1291); Nr. 935 b ist doch gewiss پیم st. شیم zu lesen; Nr. 960 = 357, 681 war b zu drucken بديد آوريد اندرو; Nr. 1060 نهفت „Versteck" nach 923, 965 st. جفت; Nr. 1089 a gegen Nr. 989, 1 und 47, 252; Nr. 1189 b gegen 562, 762 (بدنژاد „unadelig, niedrig von Geburt" kann man den Efrâsijâb nicht nennen); Nr. 1203 b gegen 201, 1294 und FR (ebenso FŠ s. v. رمه, wo رمق „neidisch" st. رمن; das آزاده schützt; doch ist diese Fassung gewiss secundär); Nr. 761 b آواز(!) st. او از 872, 46; Nr. 1256 a gegen 1065, 5; Nr. 1279 b براد st. بر او 744, 1124; Nr. 460 und C بر كنار gegen das seltenere بی كيار V, 570, 215 (auch V, 570, 232); Nr. 1350 gegen VI, 126, 24; Nr. 1467 b ساربان gegen 234, 1878 ديدبان; Nr. 1545 a gegen 1696, 3533 (ʿAQ will شست gerade durch diesen Vers belegen); Nr. 1588 gegen 810, 681 (da شيز „Bogen" heisst, so ist nur كشيد möglich, نهد erforderte einen Pfeil; im nächsten Verse dann wieder Varianten; st. ريو تيز, l. ريوتيز bezw. ريونيز); Nr. 1938 b ist بد verdächtig, da dies sonst im Neupersischen nirgends selbständig vorkommt; Nr. 1967 gegen 810, 685; Nr. 2017 b war برجيا zu drucken, s. 1327, 1083;

Digitized by Google

Nr. 2128 b ist دُوز statt جوز einzusetzen (ist der Vers mit 346, 488 identisch?); Nr. 2146 a بجنگ gegen بجنگ 400, 325; Nr. 2155 gegen 1097, 560 (Gurgin weist nicht einen Eberkopf vor, sondern Hauern von vielen); Nr. 2207 a رو gegen در 478, 719; Nr. 2571 a etwa شهر نیاگان واز بهر خویش; zu lesen nach 1027, 1125; Nr. 1817 und 1996 ترا gegen مرا 528, 82 und Asadî (an der Identität der Verse kann doch kein Zweifel sein); Nr. 2700 b زُنّرید gegen زُنّر در VII, 286, 3402 (es handelt sich um die christliche Religion); Nr. 864 b gegen 532, 173 (ʿAQ hat Unsinn: سیاوش ist unmetrisch).

Soll man die Ausgabe etwa in folgenden Fällen nach ʿAQ verbessern?

548, 467 nach Nr. 91[1]); 140, 205 nach Nr. 428 (die Verse sind der Situation nach unzweifelhaft identisch; ʿAQ vermeidet in a die Wiederholung (فرود آمد از کوه); 1322, 983 جنتها nach Nr. 661 (تن und روان sind auch ein genügender Gegensatz); 1777, 43 b nach Nr. 745 (der Šâh von Susa, wie P hat, passt gar nicht als Verbündeter des Philipp, aber auch ein anderer ist nicht nothwendig; hat daher ʿAQ vielleicht die ursprüngliche Fassung?); 3, 45 داه nach 1038 und FŠ (wohl nicht. Firdausî misst sonst allerdings *dah û dô* 208, 1420 u. ö., aber ebensogut auch ده als Länge 953, 1461; wenn der Sprachgebrauch ergeben sollte, dass ده vor folgendem Vocal immer als Kürze gebraucht wird, so wäre allerdings داه einzusetzen); 1, 10 b nach Nr. 1494 und FŠ; 613, 1633 زرده nach Nr. 1736 statt زرین; 1667, 3025 b ریوی st. پیری nach Nr. 1781 (Isfendijâr wirft dem Sâm eigentlich keine Falschheit sondern mehr Thorheit vor; in a ist زبی‌بچگی besser); 1703, 3643 a کُند nach Nr. 1946 und P (die Bedeutung „einig" ist für دُند sonst nicht überliefert; سه hat jedenfalls gar keinen Sinn, neben dem richtigen دو könnte man höchstens fünf zählen); 1370, 1923 b تیم („Wüste" bei Vullers s. v. Nr. 23, unbelegt) nach P und Nr. 2388 (mit نیز scheint gar nichts anzufangen zu sein); nach Asadî und FŠ wäre 475, 671 a دشت سهراب zu lesen, ʿAQ Nr. 1539 hat دشت مهراب, ich sehe aber keinen guten Sinn für دشت; 1281, 181 b شیین nach Nr. 1616 statt گرز (aber شیین

1) Nach allen diesen Fällen ist also ein Fragezeichen zu denken.

Digitized by Google

„Pfeifen" finde ich sonst nicht in den Wörterbüchern, nur das Gazophylacium hat S. 393 (شیتک شینک شیت): 532, 168 b haben auch Nr. 1830 FŠ FR FJ وبغستان, in Nr. 2658 steht dafür das dunkle وورستان, das man doch wohl kaum einsetzen muss, obwohl es die schwierigere Lesart ist.

Ich wage keine Entscheidung z. B. in den folgenden Fällen, wo beide Lesarten gleichberechtigt scheinen, sei es bei ganz verschiedenen Fassungen der Verse oder bei leichteren Varianten in einzelnen Worten:

316, 5 und Nr. 92 (für beide spricht manches); 1105, 690 und Nr. 435 (ich würde die Ausgabe jedenfalls kaum ändern); sind Nr. 446 und 200 Anm. 2 Nr. 2 wirklich identisch? بزرین وسیمین von C ist jedenfalls schlecht; 1074, 155 und Nr. 487 b; 1111, 789 und Nr. 795; 157, 516 und Nr. 1165; 1576, 1388 b und Nr. 2416; 775, 168 und Nr. 2394 (an deren Identität nicht zu zweifeln ist); 1678, 3203 und Nr. 2762; 686, 93 und Nr. 2643 (Verâzâd kommt sonst nicht weiter vor, also müssen die Verse die gleichen sein); ist ebenso 531, 141 = Nr. 2644?

1280, 161 نعرشی und Nr. 127 نغارش „neunellig"; 766, 18 b und Nr. 406; 1131, 1168 und Nr. 712 (خدنگ خدنگ z. B. 1053, 84, زین خدنگ; sehr häufig); 195, 1195 a „eines diamantspitzigen Pfeiles Ulmenholz" und Nr. 735 „eine scharfe Spitze eines Ulmenpfeiles"; 833, 1086 b und Nr. 764 (ʿAQ bezeichnet nachdrücklich das „wieder", aber auch die knappe Fassung der Ausgabe geht sehr wohl an); 119, 998 a und Nr. 1002 (آمدست an letzterer Stelle „er ist geworder"; denn das Kommen steht erst noch bevor); 623, 1795 und Nr. 1363; 481, 778 und Nr. 1368, 407, 401 und Nr. 1429 (beide Male vermeidet ʿAQ die Iḍâfe nach dem ی und im letzten Falle scheint „jener Segestaner, jener R." besser in Efrâsijâb's aufgeregte Rede zu passen als die Fassung der Ausgabe. Doch wer will in dergleichen Fällen eine bestimmte Entscheidung wagen?); 208, 1420 und Nr. 1874; 496, 1036 und Nr. 2479 (vielleicht ʿAQ besser); Nr. 2267 FR FJ haben statt نفچ 190, 1102 لُنج, das auch als „Lippe" gut bezeugt ist.

Nicht identisch können dem Sinne von a nach sein Nr. 699 und 1562, 1147; Nr. 2575 und 1517 Anm. 1 passen zwar beide in die Situation hinein, sie haben aber ausser سرانجام und شود kein gemeinsames Wort und sind wohl nicht identisch. Nicht stimmt das Citat 173 = 532, 173, dieser letztere Vers ist vielmehr = Nr. 864.

Digitized by Google

Als Anhängsel noch einige grammatisch-lexicalische Bemerkungen zu ʿAQ's Wörterbuche.

آرغده syn. mit آرغنده „wüthend" (beide gern von Löwen und Wölfen) ist wohl nur aus letzterem verschrieben, metrisch messen beide ganz gleich. Oder zu آسغده „halb verbrannt" (wenn zu سوختن, vgl. الفغدن „sammeln, erwerben" Qorân-Comm. S. 443. الفغده mit Abû Šukûr-Vers bei Asadî neben الفاختن الفختن, آسغده mit Beleg im FR, بسغده d. i. پسغده mit Beleg ebendort. سغده mit Beleg im FŠ „erprobt, bereit", wenn zu ساختن, vgl. auch سغدو neben ساختو (راسخت „gebranntes Erz" (Muqdisî 128, 11), بخت in صهاربخت سيبخت (AM) بختيشوع (wenn hier nicht Verkürzung aus *Âturbôxt Yazdânbôxt Panjbôxt Mâhbôxt* etc. vorliegt), also reguläres Part. Prät. mit schwachem Stamme?

بياد „das Wachen" ist پياد zu lesen oder in به ياد zu theilen (vgl. Vullers s. v. يد 3).

ترونه (S. 61, § 68) sonst تريوه (reimt auf كريوه) und Varianten.

چرنده „Zelt" (S. 71, § 48) sonst خرنده.

پيراكنند (S. 43, § 14) neben پراكنند ist vielleicht nur aus بپراكنند (Šâhn. 122, 1047) verschrieben; *pêrâgand* allerdings in dem Verse von خلاق المعانى FŠ (V), aber andere Formen scheinen nicht vorzukommen (doch wohl kaum ap. **pariyâ-ga(n)tanaiy*). Bei näherem Zusehen müssen so manche interessante Nebenformen der Wörterbücher schwinden, z. B. بلست (پلست) verschrieben aus بدست „Spanne", رانده „Sünde" (das erklärende كياهى „eine Pflanze" des Wortes wurde als كناهى verlesen und so kam das Wort zu der neuen Bedeutung) — die Verse Abul Maʿânî's und Mîr Nazmî's beweisen gar nichts für die Existenz beider Worte, denn beide Dichter haben systematisch zu seltenen Vocabeln der Lexicographen Belegverse gedichtet. Man fühlte sich später bewogen, statt der auf alten Autoritäten beruhenden Belege neue, modernere zu schaffen, ein Bestreben, dem auch Šamsuddîn Faxrî's berühmtes لغت فرس, der vierte فن des معيار جمالى, entsprungen ist. Sein Unternehmen ruhte aber auf soliden Grundlagen, während

Digitized by Google

Abul Maʿânî und Mîr Naẓmî auch Worte einführten, die augenscheinlich nur durch Verschreibungen in die Wörterbücher gelangt waren. — هما „Platzregen" (vgl. bereits Vullers s. v.), ابدام „Körper" (natürlich verschriebenes اندام), زُكاب „Aloe" (das erklärende حبر „Tinte" wurde als صبر „Aloe" verlesen), ملنْجيدن „herausziehen" (negiertes لنجيدن). Die np. Lexicographie hat hier noch ein weites Feld für ihre Thätigkeit vor sich; in dem neuesten persischen Wörterbuche von Steingass findet man alle diese Formen wieder.

كاليه „verwirrt etc." (S. 187, § 123) ist falsch statt كليوه (bei AM ist كليوى häufig).

نوف und توف werden beide als „Echo" überliefert (Wollaston hat nur نوف). Nr. 2533 und 638 wechseln sie in demselben Verse, نوف hat ʿAQ auch in Nr. 1259. Für نوفيد Nr. 2570 hat die Ausgabe 380, Anm. 5 توفيد, was sich häufig im Epos findet.

بيوبه „Liebe, Begierde" (S. 245, § 20) muss ein ganz anderes, wennschon synonymes Wort sein als بويه (S. 40, § 120), Asadî hat es auch schon.

ʿAQ setzt جيمشيد und جامشيد, wo die Ausgabe جمْشيد hat (vgl. S. 63, § 6). Beispiele für *ê* aus *â* in persischen Wörtern sind *bêstâr bâstâr* „irgend ein", *asprês asprêz* arm. LW. *asparês asparêz* phlv. *asprês* (Asana, Pahlv. Dict. III, 541) „Stadium" neben *râs* „Weg" *aspras aspraz* phlv. *asprās*, *têv* „Kraft" (ʿAQ Nr. 683; Asadî mit ʿUnçurî-Vers) neben *tâv*, *čêqû* „Messer" neben *čâqû*, *gil-i Buxêra* doch gewiss „bucharische Erde" (AM 168, 5 v. u.), *parêšân* „zerstreut" neben *parâšîdan* (ʿAQ Nr. 454); vielleicht auch *dilêr* „beherzt" aus **dilâr dilâvar* vgl. afγ. *nâmêr* „berühmt" (aus dem Persischen entlehnt; aus **dilvar nâmvar* konnte doch schwerlich *-êr* werden, Hübschmann, Pers. Stud. 273). Vgl. hierzu die sog. Imâla in arabischen Wörtern.

Daneben findet sich auch *ô* neben *â* in *nôsⁱpâs* „undankbar" (Qorân-Comm. S. 490) neben *nâsⁱpâs*, *tô* „Stück" (Šâhn. 48, 267 nach ʿAQ Nr. 673) *tôh* (ʿAQ Nr. 675 auf *kôh* reimend) neben *tâ tâh*; etwa dann auch *pôyîdan* „gehen, schreiten" neben *pâyîdan* „schreiten" *pâi* „Fuss"? (phlv. *barâ pôyand* vd. 5, 82?). Vgl. auch *târ u tôr* „ganz finster".

Ich habe keine eigentliche Anzeige von Salemann's ʿAQ-Ausgabe liefern sondern nur die hohe Bedeutung des Wörterbuches für die Šâhnâmekritik durch eine Reihe von Beispielen kennzeichnen

Digitized by Google

wollen. Darum habe ich mich bei meiner Durchsicht auch nur auf die Verse aus dem Epos selbst beschränkt. Nachdem Salemann in seiner musterhaften Šams-i Faxrî-Ausgabe selbst zuerst eine Collation aller in den ihm zugänglichen Ferhengen vorkommenden Parallelstellen geboten hat, wird man das gleiche Verfahren für die Edition eines jeden Lexicographen als Norm erklären müssen und also etwas vermissen, wenn die Collation, wie hier, unterbleibt. Eine Aufnahme der Parallelstellen würde dem Šâhnâmeleser höchst willkommen gewesen sein, manche Verse, die nach anderen Quellen nicht aus dem Königsbuche stammen (vgl. oben S. 724), hätten dann mindestens mit einem Fragezeichen in der Mancoliste erscheinen können, als Dichter von Nr. 397 hätte nach FŠ (auch Asadî) Daqîqî eingesetzt werden können. Für die revidirte Liste der Šâhnâmeverse wäre es zu empfehlen, dass die betr. Stelle in der Ausgabe bei j e d e m Verse angegeben würde, statt bei den späteren auf die früheren zu verweisen, man ersparte dem Leser dadurch unnützes Nachschlagen bei mehrmals vorkommenden Versen.

Nur selten hat Salemann emendirt; wenn er es aber in einem Falle wie Nr. 624 thut (dieselbe thörichte Verschreibung بميدان wie seine beiden Handschriften hat auch FŠ, der aus ʿAQ geschöpft haben wird), hätte er es dann nicht auch öfter thun können? Z. B. پشيار statt پيشيار Nr. 457.

Zum Schlusse verbessere ich noch einige Druckfehler bezw. Versehen in der Versliste (Kleinigkeiten wie گُشيوز st. گُسيوز 99, 2. شيم st. سيم 56, 19, گُردن st. كردن 223, 12 wird jeder stillschweigend corrigiren) S. 7 ff.: 907 = 718, 1556 = 1104, 1935 = 1565, 1971 = 582 (dazu), 1989 = 1146, 2613 = 1479. 374 corr. 106, **819**, 416 corr. 1359, 169**6**, 1673 corr. 16**63** = 1542, 1980 corr. 554, **574**, 2324 corr. **524**, 14, 2514 corr. 1109, 75**7**, 2533 corr. = **638**. Zu streichen sind 469, 1139, 1143, 1238, 1250, 1396, 1397, 1518; einzureihen ist 1671 = 1065, 1.

P a u l H o r n.

N a c h s c h r i f t.

Herr A. G. E l l i s vom British Museum hatte[1] die grosse Liebenswürdigkeit, mir auf meine Bitte einige Verse in der Londoner Handschrift nachzuschlagen. Seine Mittheilung kam für den Druck des vorstehenden Aufsatzes zu spät, ich theile sie mit bestem Dank aber hier noch nachträglich mit.

VII, 396, 496a (Fol. 287ª, Col. 5/6, Z. 20) endet mit بگُست وبدن (nach H ü b s c h m a n n, Armen. Gramm. I. Theil, I. Abtheil., S. 254 ist übrigens پرگُست zu lesen, vgl. arm. LW. *p'argast*), während

Digitized by Google

in b پست steht; 15, 38 steht خزروان دیو (vgl. Vullers خزروان, der Dêv fehlt bei Justi im Namenbuche S. 171) — also in beiden Versen werthvolle Varianten, wenn auch nach Herrn Ellis „this couplet (15, 38 = Fol. 6ª, Col. 5/6, Z. 7) is not in the hand of the original copyist, but forms part of the matter supplied at the beginning to replace the lost leaves". 1426, 2852 (Fol. 135ª, Col. 5/6, Z. 14) steht جو بگشاد در گنج اباذرا, 1426, Anm. 8 (Fol. 135ª, Col. 3/4, Z. 17) und 228, 1769 (Fol. 26ᵇ, Col. 1/2, Z. 5) stimmen genau zu der Ausgabe.

1098, 578 ist, wie ich ebenfalls noch nachträglich hinzufüge, فوردین nach Nr. 1842 wegen des Reimes auf عور دین zu lesen (vgl. Hübschmann a. a. O. S. 184, Nr. 360). In dem Verse 67, 105 = Nr. 2695 fassen FŠ FĴ *hand* als „Weg" (synonym mit dem daneben stehenden *hanjâr*), aber nur in Folge einer Textverderbniss; *hand* „Weg" ist sonst nicht belegt, Justi vergleicht im Namenbuch 507 gr. ὁδός etc.

Digitized by Google

Nachträgliches zu Sujûti's al Munà fi'l Kunà S 231—243.

Von

C. F. Seybold.

S. 236 und 243 ist zu lesen ابن خذام (statt ابن خدام) vgl. Lisân خذم (Schluss) und Muraṣṣa' fol. 109ʳ s. v. الحمار. S. 237, 7. 8 lies امّ رِعال وامّ رِعم. S. 238, [6]) Muraṣṣa' fol. 109ʳ s. v. الحدأة hat ابو الصلب. S. 241 ist Note 5 zu streichen: امّ الورد ist in Muraṣṣa' Kunja einer berüchtigten Frau; am Ende folgt dann noch امّ ورد بغير الف ولام هى الضبع. S. 243, 18 lies فيهلل und سبهلل. — Jahn in seiner verdienstlichen Uebersetzung: „Sibawaihi's Buch über die Grammatik" I, 2, 273 (Mitte) macht gegen Derenbourg's Lesung im Text امّ حُبَيْنٍ die müssige Bemerkung und Conjektur „امّ جبين wohl besser als امّ حبين" und übersetzt so I, 1, 335 „Furchtmütterchen". Ausser den Wörterbüchern geben aber Sujûṭi oben S. 235, noch ausführlicher Muraṣṣa' s. v., sowie Demîri s. v. امّ حبين بحاء مهملة مضمومة وباء موحّدة مفتوحة مخفّفة einzig Derenbourg Recht.

Die Drucklegung des Kitâb al Muraṣṣa' von Ibn al Aṯîr, des Originals zu Sujûṭi's kleinem Auszug, hat begonnen und wird in Bälde in Bezold's Semitistischen Studien erscheinen.

Digitized by Google

Namenregister[1].

Bacher 1. 335
v. Bradke 334
Brockelmann 328
Burkhard 422
Delbrück 550
Fischer 85. 673. 705
Fraenkel 297
*Geyer 85
de Goeje 710
Goldziher 210. 318
Grierson 393
Hartmann 299
*Hilgenfeld 327
Hillebrandt 287
Hommel 522. 528
Horn 738
Huth 279
*Jacob 710
Jacobi 218
*Jensen 301
Justi 681
Kaufmann 73
Lehmann 312. 694
*Lehmann 516
Marquart 628
Meissner 583
*Meissner 522
Mills 481
Nestle 186
*Nestle 324
Nöldeke . . . 290. 324. 326. 721
Oldenberg 172. 470
Philippi 187
Praetorius 531
*Regnaud 329
*Reinhardt 484
Roth 185
*Salemann 722
v. Schroeder 145
Seybold 231. 740
Simon 577
Socin 180. 294
Steinschneider 244
Stickel 63
Stumme 294
*Van den Berg 313
Vollers 515
*Vollers 706
Weissbach 692
Windisch 285
Zenner 560

Sachregister[1].

*Abdul Qādiri Bagdādensis Lexicon Šāhnāmianum 722
*Abū Zaid's Buch der lexicalischen Seltenheiten . . . 318
Alifu'l Waṣli, Das 187
Alter des Veda, Der vedische Kalender und das 218
Alter des Veda. Noch einmal der vedische Kalender und das . 470
Amaruśataka, Zum 577
Anzanisches 692
Arabische Lapidarien 244
Arabische Piūṭim 560
Arabischen Piūṭ, Nachträgliches zum 294
*Assyriologische Bibliothek, Bd. VIII 516
*Assyriologische Bibliothek, Bd. XI 522
*Aṣṭangahṛdaya, The 184
Aus b. Ḥağar, Verbesserungen und Nachträge zu R. Geyer's . 85
Aus b. Ḥağar, Noch einmal . 673
Aus b. Ḥağar, Zu 297

1) * bezeichnet die Verfasser und Titel der besprochenen Werke.

Digitized by Google

Berichtigung 694
Chronologische Ansetzung der Werke im tibetischen Tanjur 279
Erān, Beiträge zur Geschichte und Sage von 629
*Fatḥ al-Qarīb 313
Ǧamharat aš'ār al 'Arab, Einige Bemerkungen über das Werk 290
Hebräischen Grammatik, Die Anfänge der 1. 335
Henne mit dem Messer, Die . 186
Indo-Aryan Vernaculars, On the Phonology of the Modern . 393
Iranischen Namenkunde, Miscellen zur 681
Kāṭhaka, Das 145
*KeilinschriftlicheBibliothek (herausg. von Schrader) III, 1. Hälfte 301
Mahā-Ariṭṭha 285
Maḥmūd Gāmī's Jūsuf Zulaikhā (in Kashmīrī) 422
Morgenländischen Bleisiegeln, Zu den 63
Mubašširs Aḫbār el-Iskender . 583
*Muġrib des Ibn Sa'īd, Fragmente aus dem 706
Mythologie und Cultus des Veda, Zu 172
Naǧāšī Aṣḥama und sein Sohn Armā, Der 299
Oldenberg's Religion des Veda, Zu 287
*'Omān und Zanzibar, Ein arabischer Dialekt, gesprochen in 484
*Origines de la Mythologie Indo-européenne, Le Rig-Véda et les 329
Rede, gehalten am 2. Oct. 1895 531
Responsum des Gaons R. Hāja, Ein 73
*Rudolf Roth 550
*Studia Sinaitica No. IV . . . 324
Sujūṭī's al Munà fī'l Kunà . . 231
Sujūṭī's al Munà fī'l Kunà, Nachträgliches zu 740
Thorbecke's handschriftlicher Nachlass 695
Transscriptionsfrage, Referat über die 180
Umschreibende Zahlenbezeichnung im Arabischen . . . 210
*Vorislāmischen Beduinen, Das Leben der 710
Zendalphabet, On the ambiguity of certain characters in the 481

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Digitized by Google

Zeitschrift

der

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Herausgegeben

von den Geschäftsführern,

in Halle Dr. **Pischel**, Dr. **Praetorius**, in Leipzig Dr. **Krehl**, Dr. **Windisch**,

unter der verantwortlichen Redaction

des Prof. Dr. E. Windisch.

Neun und vierzigster Band.

IV. Heft

Leipzig 1895,

in Commission bei F. A. Brockhaus.

Zur Vereinfachung der Berechnung werden die verehrlichen Mitglieder d. D. M. G., welche ihr Exemplar der Zeitschrift **direct durch die Post** *beziehen, ersucht, bei der Zahlung ihres Jahresbeitrags zugleich das* **Porto** *für freie Einsendung der vier Hefte zu bezahlen, und zwar mit 1 Mark in Deutschland und Oestreich, mit 2 Mark im übrigen Auslande.*

Inhalt.

Heft IV.

Seite

Fünfzigjähriges Jubiläum der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Protokollarischer Bericht über die zu Leipzig abgehaltene Allgem. Versammlung XXV
Extract aus der Rechnung über Einnahme und Ausgabe bei der Kasse der D. M. G. 1894 XXX
Personalnachrichten XXXII
Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften u. s. w. XXXIII
Verzeichniss der Mitglieder der D. M. G. im Jahre 1895 XXXVIII
Verzeichniss der gelehrten Körperschaften und Institute, die mit der D. M. G. in Schriftenaustausch stehen LI
Verzeichniss der auf Kosten der D. M. G. veröffentlichten Werke . LIII

Rede gehalten am 2. October 1895 von *Fr. Praetorius* 531
Rudolf Roth. Vortrag gehalten in der Sitzung der Gesellschaft von *B. Delbrück* 550
Arabische Piûṭim. Von *J. K. Zenner* 560
Nachträge zum Amaruśataka. Von *R. Simon* 577
Mubašširs Aḫbâr el-Iskender. Von *Bruno Meissner* 583
Beiträge zur Geschichte und Sage von Erān. Von *J. Marquart* . . 628
Noch einmal Aus b. Ḥağar. Von *A. Fischer* 673
Miscellen zur iranischen Namenkunde. Von *Ferdinand Justi* . . 681
Anzanisches. Von *F. H. Weissbach* 692
Heinrich Thorbecke's handschriftlicher Nachlass. Von *A. Fischer* . . 695

Anzeigen: Semitistische Studien, Ergänzungshefte zur Zeitschr. d. Assyriologie, herausgegeben von Carl Bezold. Heft 1: Fragmente aus dem Muġrib des Ibn Sa'id, herausgegeben von K. Vollers, angezeigt von *de Goeje*. — Georg Jacob, Das Leben der vorislämischen Beduinen nach den Quellen geschildert. (Studien in arabischen Dichtern. Heft III), angezeigt von *Th. Nöldeke*. — ʿAdul Qâdiri Baġdâdensis Lexicon Šâhnâmianum cui accedunt eiusdem auctoris in Lexicon Šâhidianum commentariorum turcici particula prima, arabici excerpta. Ad fidem codicum manuscriptorum recensuit annotationibus indicibus intruxit edidit Carolus Salemann. Tomi I. Pars I. Lexicon Šâhnâmianum continens, angezeigt von *P. Horn* 706

Berichtigung. Von *C. F. Lehmann* 694
Nachträgliches zu Sujûṭi's al Munà fi'l Kunà S. 231—243. Von *C. F. Seybold* 740

Namenregister 741
Sachregister 741

Digitized by Google

Digitized by Google

Zur Beachtung.

Die Mitglieder der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft werden von den Geschäftsführern ersucht:

1) eine *Buchhandlung* zu bezeichnen, durch welche sie die Zusendungen der Gesellschaft zu erhalten wünschen, — falls sie nicht vorziehen, dieselben auf ihre Kosten durch die *Post* zu beziehen;
2) die resp. Jahresbeiträge an unsere Commissions-Buchhandlung *F. A. Brockhaus* in *Leipzig* entweder direct portofrei oder durch Vermittelung einer Buchhandlung regelmässig zur Auszahlung bringen zu lassen;
3) Veränderungen und Zusätze für das Mitgliederverzeichniss, namentlich auch Anzeigen vom Wechsel des Wohnortes nach *Halle a. d. Saale*, an den Schriftführer der Gesellschaft, Prof. *Praetorius* (Franckestrasse 2), einzuschicken;
4) Briefe und Sendungen, welche die *Bibliothek* und die anderweitigen Sammlungen der Gesellschaft betreffen, an die „*Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Halle a. d. Saale*" (Friedrichstrasse 50) ohne Hinzufügung einer weiteren Adresse zu richten;
5) Mittheilungen für die *Zeitschrift* und für die *Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes* an den Redacteur, Prof. Dr. *Windisch* in *Leipzig* (Universitätsstr. 15) zu senden.

☛ Freunde der Wissenschaft des Orients, welche durch ihren Beitritt die Zwecke der D. M. Gesellschaft zu fördern wünschen, wollen sich deshalb an einen der Geschäftsführer in *Halle* oder *Leipzig* wenden. Der jährliche Beitrag ist 15 *M.*, wofür die Zeitschrift *gratis* geliefert wird.

Die Mitgliedschaft für Lebenszeit wird durch einmalige Zahlung von 240 *M.* (= £. 12 = 300 frcs.) erworben. Dazu für freie Zusendung auf Lebenszeit in Deutschland und Oestreich 15 *M.*, im übrigen Ausland 30 *M.*

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google